



## Die Ascher Glocke auf dem Friedhof in Rehau

Zur Erinnerung an die Orte in der Ascher Heimat und zum Gedenken an die Verstorbenen wurde durch den 1. Bürgermeister der Stadt Rehau, Michael Abraham (Zweiter von links) und dem Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Horst Adler (links), die Ascher Glocke angeschlagen und ein

Blumengebinde niedergelegt. Mit einem gemeinsamen Vaterunser und dem Segen durch die beiden Geistlichen, Frau Helga Rueß-Alberti (rechts), und Herrn Pavel Kucera aus Asch (Zweiter von rechts) ging der Gottesdienst des diesjährigen Heimattreffens zu Ende.  
*Horst Adler*

## Ascher Heimattreffen 2018 – Ein Rückblick

*Nach dem bewährten Programm verlief das 32. Ascher Heimattreffen in Rehau.*

Eines war wie immer – die hochsommerlichen Temperaturen machten vielen zu schaffen. Trotzdem waren die einzelnen Veranstaltungen gut besucht. Doch manches war anders, wengleich nicht anders zu erwarten. Gemeint ist die Zahl der

Teilnehmer an diesem 32. Heimattreffen, die im Vergleich zu den früheren Jahren erneut zurückgegangen ist.

### Mitgliederversammlung

Turnusgemäß stand am Samstagvormittag zunächst die Mitgliederversammlung des Heimatverbandes auf dem Programm. Obwohl neben

der Vorstandschaft nur wenige Mitglieder den Weg in die Gastwirtschaft der Ascher Vogelschützen in Eulenhämmer fanden, konnte die Tagesordnung dennoch zügig abgearbeitet werden. Nach der Begrüßung und dem Gedenken an die Verstorbenen trug der Vorsitzende Horst Adler einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeiten in den vergangenen zwei Jahren vor.

Er erwähnte die vielfältigen Kon-



takte, die er zu einschlägigen Organisationen und Einrichtungen unterhält und deren Veranstaltungen er besucht hat: Patenschaftsträger in Rehau, Selb, Wunsiedel und Hof, Sudetendeutsche Landsmannschaft und Sudetendeutsche Heimatpflege, Euregio Egrensis, Egerländer Gmoin, Museen in Hof und Marktredwitz, Landesstelle für nichtstaatliche Museen, Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen, Hermann und Bertl Müller-Stiftung, Ascher Vogelschützen und DAV Sektion Pfaffenhofen-Asch, nicht zuletzt die Bürgermeister von Asch und Neuenberg.

Mehr als 60 Termine wurden von ihm im Berichtszeitraum wahrgenommen.

Die beiden Finanzverwalter Kurt Fischer und Thomas Schott hatten den Kassenbericht erstellt. Aus dem von Thomas Schott vorgetragene Zahlenwerk ergab sich, dass die finanzielle Ausstattung des Verbandes und der Stiftung zufriedenstellend ist. Frau Luise Fischer bestätigte eine einwandfreie Buchführung und Verwaltung der Finanzen, so dass auf ihren Antrag hin die Entlastung der Vorstandschaft einstimmig erfolgen konnte.

Nachdem sich Bgm. a. D. Edgar Pöpel nicht mehr zur Wahl stellte, wurde die Satzung durch Abstimmung dahingehend geändert, dass es in Zukunft nur mehr einen Stellvertreter des Vorsitzenden (statt wie bisher zwei) geben wird. Zur Verabschiedung von Edgar Pöpel sprach Horst Adler seinem bisherigen Stellvertreter Dank und Anerkennung für den langjährigen Einsatz zum Wohle des Heimatverbandes und seiner Ascher Landsleute aus. (Siehe Seite 118.)

Die anschließenden Neuwahlen wurden von Richard Heinrich geleitet und ergaben eine Bestätigung der personellen Besetzung des Vorstandes. Horst Adler bleibt weiterhin Vorsitzender, sein Stellvertreter ist Siegfried Hösch. Für die Finanzen sind Kurt Fischer und Thomas Schott zuständig. Alfred Ploß als Schriftführer führt auch die Mitgliederkartei.

In seinem Schlusswort bedankte sich der Vorsitzende Horst Adler bei seinen Kollegen im Vorstand für ihre Mitarbeit. Sein Dank richtete sich aber auch an alle Mitglieder im Heimatverband und an die Leser des Ascher Rundbriefes, die durch ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden den Heimatverband finanziell unterstützten.



**Die Vorstandschaft des Heimatverbandes am 4. 8. 2018.**

Von links: Kurt Fischer, Siegfried Hösch, Thomas Schott, Horst Adler, Alfred Ploß.

Zum Mittagessen legte der neue Wirt des Gasthauses seine Speisekarte vor und empfahl sich auch für andere Gelegenheiten zur Einkehr.

#### **Festakt**

Höhepunkt des Nachmittags war der Empfang der Landsleute durch die Stadt Rehau im Festsaal des Alten Rathauses. Horst Adler bedauerte in seiner Begrüßung, dass mehrere treue Mitglieder sich entschuldigt hatten. Es sei aber verständlich, wenn manche die weite Anreise nicht mehr auf sich nehmen könnten. Dennoch war der Festsaal des Rathauses gut besucht und bot einen würdigen Rahmen für die Veranstaltung, vor allem auch für die anstehenden Ehrungen von verdienten Landsleuten.



Der 1. Bürgermeister, Herr Michael Abraham überbrachte die Grüße der Stadt Rehau an die Ascher Landsleute und erinnerte an seine

Ansprache vor zehn Jahren. Schon damals sei über den Fortbestand des Ascher Heimattreffens gesprochen worden. Doch an den Schwerpunkten – Erinnern – Gedenken – Mahnen – habe sich bis heute nichts geändert und dies solle auch in Zukunft so beibehalten werden.

Weitere Grußworte sprachen Herr Klaus von Stetten als Vertreter des Oberbürgermeisters von Selb und Herr Roland Schöffel für den Patenlandkreis Wunsiedel. Beide sicherten dem Heimatverband Asch ihre Unterstützung zu. Herr Landrat Dr. Oliver Bär aus Hof ließ durch Bürgermeister Abraham herzliche Grüße überbringen.

#### **Verleihung der Karl Alberti-Medaille**

Der Heimatverband Asch verleiht seit 1982 an Landsleute, die sich in besonderer Weise um unsere Ascher Heimat verdient gemacht haben, eine Auszeichnung, die nach dem früheren Ascher Bürgerschuldirektor und Heimatforscher Karl Alberti benannt ist. (Siehe Seite 118.) Er wurde geboren 1856 und starb 1953 in Bayreuth.

Die Medaille besteht aus einer Kupfer-Zinn-Legierung und zeigt auf der Vorderseite ein Kopf-Relief von Karl Alberti, dessen Namen, Geburts- und Sterbedatum. Die Rückseite zeigt neben dem Bismarckturm die Wappen der Stadt Asch und der Herren von Zedtwitz mit der Umschrift: Für besondere Verdienste um die Ascher Heimat. (Siehe Foto Seite 115.)

Der Text der Verleihungsurkunde lautet:





In Würdigung seiner/ihrer hervorragenden Verdienste um die Ascher Heimat verleihen wir Herrn/Frau . die Karl-Alberti-Medaille des Heimatverbandes des Kreises Asch e. V.

Die Ehrungen wurden vom Vorsitzenden des Heimatverbandes Horst Adler zusammen mit Bürgermeister Michael Abraham vorgenommen.

#### Auszüge aus den Laudationes:

##### Frau Elisabeth Winterling

Sie ist – zusammen mit Gerhild Euler – der gute Geist der Ascher Gmoi in Maintal. Für die Menschen ist es sehr wichtig, dass sie sich auch heute noch immer wieder treffen und ihre Erinnerungen austauschen können. Man ist in Gedanken wieder daheim und freut sich beim Auseinandergehen schon auf die nächste Versammlung.

Frau Winterling kümmert sich um alles: Festsetzen der Termine, Vorbereitung des Lokals und des Programms, Geburtstage verkünden, Bericht an den Rundbrief schreiben usw.

Das alles macht Frau Elisabeth Winterling zusammen mit Frau Gerhild Euler, die bereits im Mai geehrt worden ist.

„Liebe Frau Winterling!

Der Heimatverband des Kreises Asch verleiht Ihnen für Ihre Verdienste um den Zusammenhalt der Ascher in Maintal und Umgebung die Karl-Alberti-Medaille.

Unser Dank und unsere Anerkennung gebühren auch Ihrem Ehemann, Herrn Werner Winterling.“

##### Irmgard Heinl, Ernst Geupel

Die zwei Ortschaften Mähring und Schildern sind verschwunden, wie

viele andere, die direkt an der Grenze lagen. Die Häuser wurden gesprengt und dem Erdboden gleichgemacht. In der Landkarte findet sich der Hinweis „Wüstung“.

Nur das Kriegerdenkmal steht in der Einsamkeit und vielleicht findet man noch einige Obstbäume.

Die beiden Orte wären schon längst vergessen, wenn es nicht Menschen wie Irmgard Heinl und Ernst Geupel gäbe, die sich gegen das Vergessen einsetzen, weil sie ihre Heimatdörfer im Herzen tragen.

Irmgard Heinl hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an ihren Heimatort wach zu halten, indem sie in mühseliger Kleinarbeit eine Chronik der Orte Mähring und Schildern verfasste und hat damit ein Dokument für die Nachwelt geschaffen.

Zum Erinnern gehörten auch die jährlich organisierten Zusammenkünfte am Kriegerdenkmal in Mähring. Dass es dieses Denkmal überhaupt noch gibt, ist das Verdienst von Ernst Geupel.

Unzählige Fahrten hat er zusammen mit seiner Frau von Rehau aus unternommen und an Ort und Stelle in mühsamer Arbeit das verrichtet, was eben zu tun war, um das Denkmal in einem würdigen Zustand zu erhalten. Nach einer Bezahlung fragte er nicht.

„Für diesen Dienst an unserer Heimat verleiht der Heimatverband des Kreises Asch an Irmgard Heinl und Ernst Geupel stellvertretend für alle Landsleute aus Mähring und Schildern die Karl-Alberti-Medaille.

Liebe Irmgard, lieber Ernst!

Ihr habt Euch um unsere Heimat verdient gemacht und unser Dank gebührt auch Eueren Ehepartnern und allen Mähringer und Schilderner Landsleuten.“

##### Herbert Braun, Kurt Lankl

Mit Herbert Braun und Kurt Lankl wurden zwei Männer geehrt, die sich seit vielen Jahren für ihre Heimatgemeinde Wernersreuth und deren Bewohner eingesetzt haben.

Den Lesern des Ascher Rundbriefes ist der Name Herbert Braun natürlich seit Jahrzehnten ein Begriff. Er schrieb und schreibt mehrere Fortsetzungen – teilweise mit mehr als 50 einzelnen Folgen – ab 1981 die *Lebenslinien eines Dorfes*, dann die *Denksteine im Elstertal* und *Was geschah unter den Elsterquellen*. Derzeit erscheint seine Abhandlung über den *Weg des Wernersreuther Heimatvereins*.

Herbert Braun hat aber bereits in den 80er Jahren als Kulturreferent



Von links: Bürgermeister Michael Abraham mit den Geehrten Elisabeth Winterling, Prof. Dr. Herbert Braun, Kurt Lankl, Ernst Geupel, Irmgard Heinl sowie den Vorsitzenden des Heimatverbandes Horst Adler.



im Heimatverband mitgewirkt. Es war damals schon sein Bestreben, die Tätigkeit des Heimatverbandes nicht nur rückwärtsgewandt zu sehen, sondern den *Blick in die Zukunft* zu wagen. So überschrieb die Frankенpost vom 9. August 1984 einen Bericht über seine Initiative, mit der Gründung eines „Kultur-bundes Ascher Land“ neue Wege einzuschlagen und eine Versöh-nung mit den Tschechen anzustre-ben.

Was ihm damals nicht gelang, er-reichte er durch die Gründung des Wernersreuther Heimatvereins. Mehr als drei Jahrzehnte später wurde seine damalige Vision dadurch bestätigt, dass die tschechische Stadt Asch ihm die Ehrenbürgerwürde ver-liehen hat.

Voraus gingen aber einige Aktivi-täten, bei denen Kurt Lankl nicht unerwähnt bleiben darf: die Paten-schaft mit Marktbreit und der Auf-bau des dortigen Wernersreuther Heimatmuseums, die Patenschafts-übernahme durch die Stadt Asch, schließlich die Restaurierung des Friedhofes in Wernersreuth.

Das alles trägt die Handschrift von Herbert Braun und Kurt Lankl, der sich bei der Neugestaltung des Wer-nersreuther Friedhofs besonders en-gagierte.

*„Lieber Herbert, lieber Kurt!*

Der Heimatverband des Kreises Asch würdigt Euere Verdienste um unsere Heimat mit der Verleihung der Karl-Alberti-Medaille.

Es schmälert die Anerkennung Eu-erer Leistung nicht, wenn ich beto-ne, dass bei dieser Ehrung auch vie-le Euerer Wernersreuther Freunde und Euere Frauen angesprochen sind.“

In ihren Dankesworten blickten Prof. Dr. Herbert Braun und Irm-gard Heinel auf ihre Tätigkeiten zu-rück und vergaßen dabei nicht, ihre Freunde und Helfer im Hintergrund zu erwähnen und ihnen für ihre Un-terstützung zu danken.

### Gottesdienst

Der Gottesdienst am Sonntagvor-mittag in der Kapelle des Friedhofs, an dem auch die Christen der Re-hauer Kirchengemeinde teilnahmen, wurde von den beiden Geistlichen Helga Rueß-Alberti und Pavel Kuce-ra zelebriert.

Frau Pastorin Rueß-Alberti bezog sich in ihrer Predigt auf den Psalm 31 und ging dabei auf das 70-jährige Bestehen des Ascher Rundbriefes ein. (Siehe nebenstehenden Bericht.)

Zum Abschluss des Gottesdien-stes versammelte sich die Gemeinde

an der Ascher Glocke im Eingangs-bereich des Friedhofes. Horst Adler legte zusammen mit Bürgermeister Abraham zum Gedenken an die Ver-storbenen ein Blumengebilde nieder. Danach lenkte er die Gedanken über

die Grenze in die Heimat und verlas zwischen den einzelnen Glocken-schlägen die Namen aller Heimator-te im Ascher Land, so wie sie auf den Gedenktafeln am Rehauer und Selber Rathaus verzeichnet sind.



Mit dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser und dem Segen ging der feierliche Gottesdienst zu Ende.

### Vogelschießen

Der Ausklang des Treffens fand am Sonntagnachmittag im Eulen-hammer statt, wo die Ascher Vogel-schützen mit Vorderladern den dies-jährigen Schützenkönig ermittelten.

### Ausblick

*Liebe Landsleute!*

Ich danke zunächst allen, die in Rehau dabei waren, vor allem den-nen, die die Strapazen einer oft wei-ten Anreise nicht gescheut haben. Dank gilt auch den Landsleuten, die gerne gekommen wären, denen es aber nicht möglich war. Sicher wa-ren viele in Gedanken bei uns.

Wie war's? und Wie geht es wei-ter? Diese Fragen wurden schon immer nach dem Heimattreffen ge-stellt.

Nach der 32. Wiederholung ist es an der Zeit, über die Zukunft des Ascher Heimattreffens nachzuden-ken, denn ein zahlenmäßig großes

„Treffen“ der Ascher Landsleute im Sinne des Wortes – so wie es früher gewesen ist – wird es nicht mehr geben.

Allerdings hat sich an den von Bürgermeister Abraham angespro-chenen Schwerpunkten – Erinnern – Gedenken – Mahnen – nichts ge-ändert. Sie sind nach wie vor die Eckpfeiler der Arbeit des Heimat-verbandes und daran werden auch künftige Veranstaltungen auszurich-ten sein, wenngleich vielleicht in an-derer Form.

**„Die Ascher geben nicht auf!“**

Mit dieser Schlagzeile war die Be-richterstattung über das Heimattref-fen in der FRANKENPOST über-schrieben und ich denke, das sollte unser Anspruch sein. An der Unter-stützung unserer Patenstadt wird es nicht mangeln und bis in zwei Jahren fließt viel Wasser den Asch-bach, die Elster und den Perlenbach hinunter.

*Horst Adler*



### Gottesdienst beim Ascher Heimattreffen in der Aussegnungs-halle des Friedhofs in Rehau

*Predigt von Frau Pastorin Helga Rueß-Alberti*

Liebe Landsleute, liebe Christengemeinde hier in Rehau

Über zwei Themen habe ich nach-gedacht, als ich mich für diesen Got-tesdienst vorbereitete: Einmal darüber, dass unser Ascher Rund-

brief 70 Jahre alt wird und zum anderen über das Bibelwort „Meine Zeit steht in deinen Händen“. Es ist eingebettet in den 31. Psalm. Ich





lese einige Verse daraus.

Ein Psalm mit Worten der Klage und mit Worten von der Errettung. In der Mitte steht der Vers **„Ich hoffe auf Dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen.“** (16)

Zunächst möchte ich erinnern an unsere Toten, in besonderer Weise an die vielen Vermissten.

Ab einem bestimmten Zeitpunkt bekam man keine Nachricht mehr. Die Jahre gingen dahin, schmerzlich wurde zur Gewissheit, der geliebte Mensch wird nicht wiederkommen und man wird nie mehr etwas über sein Schicksal erfahren.

Damals hatte man wenig Zeit für Trauer. Waren die verstörenden Nachrichten über den Tod geliebter Menschen womöglich zur Gewohnheit geworden? Man musste sich schützen – kein Raum für Tränen. In unserer Heimatstadt kämpften die Menschen ums Überleben.

Das Schlimmste war die Angst. Sie bestimmte den Alltag, schon während des Krieges aber auch noch danach, vor allem im ersten Jahr nach Kriegsende. Hatte man etwas Falsches gesagt? Hätte man lieber schweigen sollen? Oder war auch das verdächtig? Könnte man in den frühen Morgenstunden abgeholt werden, wie der Nachbar?

In Psalm 31 spricht der Beter von der Angst, von undurchsichtigen Bedrohungen. Er ist in ein Netz geraten, das man ihm heimlich gestellt hat. **„Sie halten Rat miteinander und trachten danach, mir das Leben zu nehmen.“** (15) Die politischen Umstände im ersten Nachkriegsjahr hatten sich so verändert, dass man niemand mehr trauen konnte.

Neben den äußeren Feinden gab es innere Feinde, neben der Angst war es der Hunger – kein Fleisch, kein Ei, Brot und Milch waren knapp, kaum Kartoffeln. Man sieht es auf den Fotos aus jener Zeit: die Menschen sahen abgemagert aus.

Der Psalmist schildert es so: **„Mein Leben ist hingeschwunden in Kummer, meine Lebenszeit bringe ich zu mit Seufzen.“** (11)

Das Misstrauen zerstörte alte Beziehungen. Vielleicht ging es manchen so ähnlich wie dem Beter. Er ruft Gott an: **„Übergib mich nicht in die Hände der Feinde. Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“** (9)

Der Beter hat Hoffnung. Aber dann spricht er wieder von seiner Not, von der Angst, von der Todesangst eigentlich und dann wieder **„Meine Zeit steht in deinen Händen“** (Vers 16) – so schwankt er zwischen Gottvertrauen und Gottesferne, zwischen Hoffnung und Zweifel, ja Verzweiflung.

Damit der Zweifel und die Verzweiflung nicht überhandnehmen, braucht man die Gemeinschaft mit anderen Glaubenden, den vertrauensvollen Austausch. Ebenso braucht man andere Menschen, mit denen man zusammenarbeiten kann. **„Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“.** Diese Devise hörte ich damals oft. Sie scheint den Glauben in Frage zu stellen. Aber ist die Fähigkeit, sich selbst zu helfen nicht auch eine Gottesgabe? Wir müssen uns selbst helfen und können Gott um seinen Segen bitten.

Der Ascher Rundbrief hat zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise geholfen.

Damals, in den ersten Wochen seines Erscheinens waren es die Adressenlisten, mit deren Sammlung Ilse Tins noch vor Erscheinen der ersten Ausgabe angefangen hat. Die Ascher waren in ganz Deutschland verstreut. Man wollte einander wiederfinden.

Im Juli 1948 erschien der erste Ascher Rundbrief herausgegeben von Ilse und Benno Tins. Welch ein Hoffnungszeichen! Gab es womöglich in der Nähe jemanden, den man treffen konnte oder mit dem man zusammenarbeiten konnte. War da jemand, dem man von seinem Schicksal erzählen konnte?

Was war das für eine Freude, wenn man sich nach den Jahren der Entbehrung wiedersah. 1952 fand in Rehau das erste Ascher Treffen statt. Durch diese Kontakte wurde ein innerer Hunger nach Gemeinschaft gestillt, vielleicht auch ein heimlicher Groll auf das eigene Schicksal gemildert. Man konnte eher Verständnis für die damals sogenannten Einheimischen aufbringen, denn auch sie hatten gelitten durch die vergangenen Jahre, sicher anders als die Vertriebenen.

Auch sie mussten neu anfangen,

verstört durch die Tode der Söhne und Väter. Zusammenleben und Zusammenarbeiten konnte nur langsam wachsen. Der Rundbrief hat geholfen, Entfernungen zu überwinden – die äußeren aber auch die inneren Entfernungen der Herzen.

In ununterbrochener Folge bis heute erscheint der Ascher Rundbrief. Wie wichtig er für viele Landsleute ist, schrieb mir kürzlich Herr Adler: **„Die Bezieher warten ungeduldig. Wenn sich eine Lieferung verspätet hat, laufen die Telefone heiß. Wo bleibt denn der Rundbrief?“**

Für mich sind die 70 Jahre ein Zeichen, dass auf der vielen ehrenamtlichen Arbeit für diese Monatszeitschrift ein Segen ruht.

Besonders für uns alte Leute ist er eine Art Lebensbegleiter geworden, der die Erinnerung an die alte Heimat wachgehalten hat und uns auch über die Veränderungen im heutigen Asch auf den neuesten Stand bringt. Damit leistet er bis jetzt ein Stück Versöhnungsarbeit zwischen den einstigen und den heutigen Bewohnern der Stadt und Umgebung. So hat sich der Ascher Rundbrief als ein grenzübergreifender Beitrag für Frieden und Verständigung erwiesen.

Ich nehme noch einmal Bezug auf das zentrale Wort des Psalmisten: **„Meine Zeit steht in deinen Händen.“** (16) Inzwischen haben die ehemaligen Kinder der Nachkriegszeit etliche Jahrzehnte durchschritten.

In den Stunden des Glaubens können wir mit dem Palmisten bekennen: **„Aus deinen Händen, Gott, haben wir die Jahre unserer Lebenszeit empfangen.“**

Wir haben wahrhaftig Grund zu danken und mit dem Beter zu sprechen: **„Gelobt sei der Herr, denn er hat seine wunderbare Güte mir erwiesen in einer festen Stadt“** (22)

Wir ehemaligen Ascher haben zusammengefunden mit Menschen, die wir nicht kannten – an den verschiedensten Orten. Wir sind nicht mehr Fremde, sodass wir wirklich von einer neuen Heimat sprechen können.

Was wird die Zukunft bringen? Das ist unsere persönliche Frage aber auch die Frage für den Heimatverein.

Der Psalmist sagt: **„Unsere Zeit steht in Gottes Händen, seid getrost und unverzagt alle, die ihr des Herrn harret.“** (25)

Und der Friede Gottes, der unser Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.



---

## Verabschiedung von Edgar Pöpel durch Horst Adler

Als vor 11 Jahren Dr. Ernst Werner und Fritz Geipel um ihren Rücktritt aus der Vorstandschaft baten, galt es, einen Nachfolger zu finden und ich habe damals Edgar Pöpel gefragt, ob er nicht dazu bereit wäre. Seine Antwort war: „Wenn ich helfen kann, mach ich es gerne.“

Diese Haltung zeichnet Edgar Pöpel aus und war stets die Richtschnur seines Handelns.

Wenn man seine Arbeit würdigen möchte, muss man weit ausholen.

Er war ja nicht nur mein Stellvertreter, sondern hat diesen Heimatverband schon in seiner Amtszeit als 1. Bürgermeister – seit 1983 – entscheidend geprägt.

Dass wir heute in Rehau eine Ascher Heimatstube haben und ein Archiv – und zwar in großzügigen Räumen, mit Aufzug und im schönsten Haus am Marktplatz – ist auf sein Engagement zurückzuführen.

Ich erinnere mich an viele Veranstaltungen und Empfänge der Stadt, wo der Heimatverband immer eingeladen war. Auch bei der Kontaktaufnahme zu den Bürgermeistern in Asch schon kurz nach der Grenzöffnung hat er entscheidend die Weichen mitgestellt.

In Rehau ist Asch dank seiner Initiativen präsent:

Der Brunnen am Schiller Platz trägt die Inschrift: Im Jahre 1946 fanden viele Vertriebene aus Asch in Rehau eine neue Heimat.

Am Ortseingang von Schwarzenbach her steht eine nicht zu übersehende Granitsäule mit den Wappen von Rehau, Asch und Oelsnitz.

Das Denkmal am Grenzübergang in Neuhausen erinnert an die Wiederfindung in Europa am Grenzübergang in Neuhausen.

Wir fanden bei ihm stets ein offenes Ohr und konnten uns auf seine Hilfsbereitschaft immer verlassen. Das ging über seine Pflicht als Bürgermeister weit hinaus. Er stand immer mit dem ganzen Herzen dahinter, wenn es um den HV ging, weil er für unser Schicksal tiefes Verständnis aufbrachte.

Was kann man dafür zurückgeben?

Der Verein hat seine Verdienste für die Verwirklichung einer vorbildlichen Patenschaft durch die Verleihung der Karl-Alberti-Medaille 1988 gewürdigt und seit 2006 ist er Ehrenmitglied im Heimatverband des Kreises Asch.

Im Namen der Vorstandschaft und unserer Mitglieder spreche ich ihm einen herzlichen Dank aus und verbinde damit unsere besten Wünsche für die Zukunft.“

*Horst Adler*

2000: Gustav Markus, Fritz Klier.  
2002: Herbert Uhl, Anton Moser, Dr. Dr. Ernst Werner.

2003: Kurt Heinrich, Ernst Korn-dörfer, Erich Ludwig, Hermann Richter.

2004: Hermann Heinrich.

2006: Ehrenmitgliedschaft für Bgm. Edgar Pöpel.

2008: Anneliese von Dorn, General a. D. Leopold Chalupa.

2010: Keine Ehrung.

2012: Gertrud Pschera, Helga Schlos-  
ser, Horst Adler.

2014: Kurt Fischer, Siegfried Hösch,  
Peter Brezina.

2016: Helga Rueß-Alberti, Pavel Ku-  
cera, Richard und Luise Künzel,  
Richard Heinrich.

2018: Gerhild Euler, Elisabeth Win-  
terling, Irmgard Heinl, Ernst Geu-  
pel, Prof. Dr. Herbert Braun, Kurt  
Lankl.



## Vor 50 Jahren – Das Ende des Prager Früh- lings

Das Jahr 1968 gehört zu jenen markanten 8er-Jahren, die das Schicksal der Tschechen und damit auch der Deutschen in Böhmen bestimmten:

1618 Prager Fenstersturz – 1918 Gründung der Tschechoslowakei – 1938 Münchener Abkommen – 1948 Machtübernahme durch die Kommunistische Partei – 1968 Invasion sowjetischer Truppen.

In der Nacht vom 20. zum 21. August 1968 drangen militärische Einheiten der Warschauer Paktstaaten in die damalige Tschechoslowakei ein und zerstörten damit alle Hoffnungen. Der sogenannte Prager Frühling wurde mit Waffengewalt beendet. Seither zählt dieser Tag zu den tragischsten Daten der europäischen Geschichte im 20. Jahrhundert.

Nach der kommunistischen Machtübernahme im Jahre 1948 lebten die Menschen im „sozialistischen Arbeiterparadies“ der Tschechoslowakei, fühlten sich aber wie Untertanen in einem vom russischen „Brudervolk“ beherrschten Kolonialstaat. Zwanzig Jahre später keimte die Hoffnung auf Besserung der Lebensbedingungen.

Der Hoffnungsträger hieß Alexander Dubcek, damals erster Sekretär der Kommunistischen Partei. Zwar geschult in sowjetischen Kaderschmieden, hatte er sich inzwischen

---

## Totengedenken beim Heimattreffen 2018

In Hochachtung richten sich unsere Gedanken in dieser Stunde an alle Verstorbenen aus unserer Gemeinschaft und unseren Familien – an die, die in der Heimaterde ruhen – und an die, die nach dem Verlust unserer Heimat in unzähligen Orten über ganz Deutschland verstreut die letzte Ruhe gefunden haben.

Wir verneigen uns in Ehrfurcht, im Mitgefühl für ihr Schicksal und in Anerkennung ihrer Lebensleistung. Sie haben ihren irdischen Lebensweg beendet. Doch auch wenn sie nicht mehr unter uns sind, haben wir sie nicht vergessen. In unserer Erinnerung leben sie weiter.

Mögen sie ruhen in Frieden!

## Bisherige Träger der Karl-Alberti-Medaille

1982: Richard Rogler, Dr. Benno Tins, Helmut Klaubert, Adolf Rogler.

1984: Prof. Dr. Gustav Grüner, Adolf Künzel, Alfred Merkel.

1986: Helmut Effenberger, Herbert Joachim, Rudolf Wagner.

1988: Karl Goßler, Walter Eibich,

Karl Kraus, Hermann Feiler, Walter Richter, Edgar Pöpel.

1990: Keine Ehrung.

1992: Karl Tins.

1994: Friedrich Geipel, Gustav Ploß.

1996: Dr. Rudolf Hilf.

1998: Walter Thorn, Wilhelm Jäger.





21. 8. 1968: Ein russischer Panzer in Asch

von der kommunistischen Doktrin gelöst. Er war ein Reformier und versuchte seine Vision von einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ zu verwirklichen.

Unter seiner Führung gab es Reisefreiheit und Meinungsvielfalt, unzensurierte Radio- und Fernsehsendungen, eine Amnestie von mehr als tausend politischen Gefangenen und es schien möglich, sich aus dem Sowjetblock und dem Griff Moskaus befreien zu können. Die KPC verzichtete weitgehend auf ihr Machtmonopol. Sie erlaubte die Achtung bürgerlicher Grundfreiheiten wie Rede- und Versammlungsfreiheit, Unabhängigkeit der Medien, Wissenschaft, Kunst und Kultur. Teile der Wirtschaft konnten privatisiert werden.

Doch dieser Frühling endete plötzlich mitten im August.

Eine Stunde vor Mitternacht begann die Invasion. Es war die größte militärische Operation in Europa nach 1945. Sowjetische Luftlandetruppen besetzten den Flughafen in Prag und in einem nicht enden wollenden Strom brachten Flugzeuge ca. eine Million Soldaten ins Land. Von der NATO-Radarstation auf dem Großen Arber im Bayerischen Wald konnten die Landungen beobachtet werden.

Innerhalb weniger Stunden wurden alle strategisch wichtigen Positionen des Landes besetzt. Gleichzeitig rollten die Panzer über die Grenzen aus der damaligen DDR. In Eger errichteten die Menschen Straßensperren, mit denen man natürlich die Panzer nicht aufhalten konnte. Zuerst wurde die Kaserne besetzt, obwohl sie doch als Bollwerk der Grenzsicherung gegen den kapi-

talistischen Westen galt. Danach besetzte man den Bahnhof und das Rathaus. Nach Asch kamen sie von Bad Elster herauf. Das Rattern der Panzerketten ließ die Menschen im Schlaf aufhorchen.

Am 23. August wurde eine Division der Nationalen Volksarmee in den Raum Adorf – Oelsnitz verlegt. An der Invasion selbst nahmen aber keine Truppen der DDR teil. Vermutlich wollte man die Tschechen im 30. Jahr nach dem Münchener Abkommen nicht durch deutsche Uniformen zusätzlich verbittern. Die DDR-Führung wertete die Nichtteilnahme als Zurücksetzung und täuschte ihre eigene Bevölkerung durch falsche Reportagen in den Medien über den Einsatz von NVA-Truppen. Auch einige westliche Journalisten fielen darauf herein.

Die völlig überraschte Prager Führung wies die eigenen Streitkräfte an, keinerlei Widerstand zu leisten und auch die Bevölkerung wurde aufgefordert, Ruhe zu bewahren und der Arbeit nachzugehen. Dennoch stellten sich manche Demonstranten unbewaffnet und ohnmächtig den Panzern in den Weg. Mit Parolen wie „Es lebe die Freiheit und Dubcek!“ oder „Russen, geht nach Hause. Wir wollen die Freiheit!“ brachten sie ihren Protest zum Ausdruck. Tausende Plakate und Flugblätter wurden verteilt, Wegweiser und Ortstafeln abmontiert oder vertauscht, um die ortsunkundigen Besatzer zu irritieren. Sogar Nachschubzüge leitete man auf Abstellgleise. Eine besonders wichtige Rolle übernahm der tschechoslowakische Rundfunk.

Dubcek und andere Regierungsmitglieder wurden verhaftet und

nach Moskau überführt. Dort entmachtete man sie schrittweise zugunsten des linientreuen Gustav Husak.

Die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur TASS, der Rundfunk Polens und der DDR ließen die Meldung verbreiten, dass „Mitglieder der Parteiführung und Regierung der Tschechoslowakei die Sowjetunion und andere verbündete Staaten aufgefordert haben, dem brüderlichen tschechoslowakischen Volk Hilfe zu leisten“. So ähnlich dürften auch die einfachen Soldaten informiert gewesen sein, wenn sie überhaupt wussten, wo und warum sie hier waren.

Angst machte sich breit, auch auf der deutschen Seite. Besonders hier im oberpfälzischen und oberfränkischen Grenzgebiet unmittelbar am Eisernen Vorhang befürchtete man, dass die Panzer an der Grenze nicht Halt machen, sondern weiterrollen könnten. Das Gespenst eines neuen Krieges ging um, lagen doch die Erfahrungen aus der Kubakrise noch nicht allzu lange zurück. Die damaligen Zeitungsberichte spiegeln den Schock wieder, von dem die westliche Welt erfasst wurde. Man sprach von einem Überfall auf Prag. Führende Politiker bis hinauf zum amerikanischen Präsidenten Johnson verurteilten die Besetzung aufs schärfste und forderten die Sowjetunion auf, die Truppen aus der CSSR wieder abziehen.

Bei der Besetzung des Landes starben mehr als 100 Zivilisten sowie 50 Soldaten. In der Folgezeit verließen Zehntausende das Land. Allein nach Österreich flüchteten 96.000 Menschen, 66.000 Urlauber kehrten nicht in die Tschechoslowakei zurück.

Ein halbes Jahr später, am 16. Januar 1969, verbrannte sich der Student Jan Palach aus Protest gegen die Niederschlagung des Prager Frühlings auf dem Wenzelsplatz in Prag. Einen Monat später folgte ihm Jan Zajic. Ebendort versammelten sich am 21. August d. J. viele Tausend Demonstranten zu einer beeindruckenden Gedenkveranstaltung. Das Staatsoberhaupt Miloš Zeman war nicht zu sehen und hüllte sich in Schweigen. *Horst Adler*

— — ★ — —

### Sprüche aus der Werkstatt

A festa Wülln schafft allerhand.  
Wülln und Geduld san alls imstand.

★

Die graußn Brocken nimm vanäih.  
Die klöin, döi taoun dir nimma wäih.



Herbert Braun:

## Der Weg des Wernersreuther Heimatvereins (V)

Nach der langen Vereinzelung empfanden die Wernersreuther ihre Marktbreiter Zusammenkunft 1984 als Wiedergeburt ihres alten Dorflebens. Jährliche Wiederholung (jeweils an Fronleichnam) wurde vereinbart, und der gewählte Vorstand (Braun, Riedl, Fuchs, Bischoff usw.) wurde beauftragt, ein reguläres Vereinsleben in der Gastgeberstadt zu etablieren. Der Bürgermeister stellte für die Tagungen seine historische altfränkische Rathausdiele bereit, und ich gestehe meine Rührung, als ich dort eine schwere alte Messingglocke schwingen durfte — für uns arme Flüchtlinge im bürgerlichen Ambiente.

Folgendes wurde nacheinander verwirklicht:

◆ Marktbreit übernahm feierlich die Ortspatenschaft über die vertriebenen Wernersreuther.

◆ Die Gemeinschaft wurde zum eingetragenen Verein (Heimatverein Wernersreuth e. V.) angemeldet. (Die Benennung als „Heimatgruppe“ erinnerte zu sehr an den weiland NS-Ortsgruppenleiter.)

◆ Ein Ortswappen wurde von Robert Schreyer entworfen — trotz der Bedenken, dass echte Wappen nur obrigkeitlich verliehen würden. (Darüber Näheres später.)

◆ Die Stadt stellte ein Wohnhaus für die Einrichtung eines Museums „Heimatstube“ zur Verfügung. (Da hieß der neue Bürgermeister Walter Härtlein.)

In diesen Jahren schwoll die Mitgliederzahl auf über 350 an. Marktbreiter traten bei, und zahlreiche Gäste vermehrten das Publikum der „Bunten Abende“, auf denen als Unterhaltungskanonen Hilde Fuchs, Sepp Komma, Hedwig Hudetz, Julius Stöhr, Frida Geipel, Ilse Bischoff, (Tochter und Enkelin des Gowers) und viele andere ihre Stücklein zum Besten gaben, musikalisch begleitet von dem geschichtenkundigen Robert Schreyer und der Kapelle Buß. Der Ascher Rudi Frank erzeugte Lachstürme. Ansässige wie die „Maintalsänger“ Adi Schermers und das Duo Knöchel (um nur wenige zu nennen), ergänzten den bunten Strauß der Auftritte. Bald mussten die Abendveranstaltungen in die Turnhalle des Ortsteils Gnodstadt verlegt werden, wo die örtlichen Hausfrauen mit riesigen Tortenbuf-

fets aufwarteten. Jahr für Jahr hieß es „Auf nach Marktbreit“ nach den Versen von Frida Geipel:

„Ihr Wernersreuther, seid bereit,  
die Zeit rückt näher für Marktbreit —  
ins wunderschöne Frankenland,  
dort wo man gute Freunde fand.  
Bringt Frohsinn, gute Laune mit,  
der Frankenwein, der hält uns fit.  
So wird es diesmal wieder sein,  
wir freu'n uns alle, groß und klein.“

Es wäre weitschweifig, mehr Einzelheiten zu schildern. Sie sind dokumentiert in der periodischen Vereinspostille „Wernersreuther Bogen“, die vielleicht eine Sammelausgabe verdienen würde.

Wichtiger ist, vom Verhältnis der neuen „Wernersreuther Republik“ zum Ascher Heimatverband zu erzählen, der weiterhin als Dachverband galt. 1983 wurde ich in dessen Vorstand gewählt und zum „Kulturbeauftragten“ ernannt. Meine Ascher Vorstandskollegen, die leider größtenteils nicht mehr am Leben sind, waren neben dem Vorsitzenden Karl Tins Helmut Klaubert, Rudolf Wagner, Alfred Merkel, Karl Goßler, H. Ludwig u. a. Zwar beäugten sie misstrauisch die Wernersreuther Treffen als latente Abspaltung, doch meine Definition als „Filiale“ des AHV beruhigte die Gemüter, und mein Freund Karl Tins verfasste das Dokument der Einheit:

Bestätigung (14. 1. 1984)

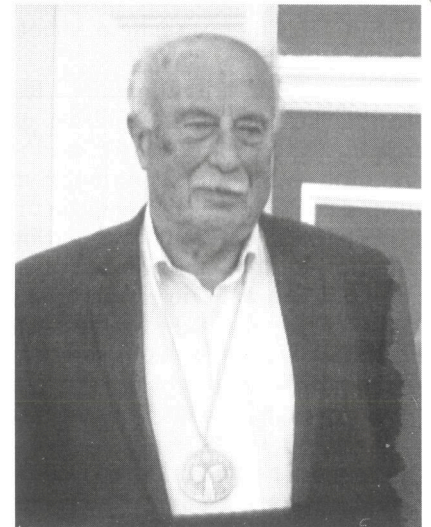
Ich bestätige hiermit, daß die Heimatgruppe Wernersreuth Teil des Heimatverbandes des Kreises Asch e.V., Sitz Rehau, ist.

Der Heimatverband des Kreises Asch ist gemeinnützig lt. Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hof/Saale vom 23. November 1966, Genehmigung Nr. 92.

Heimatverband des Kreises Asch e.V.

*Karl Tins*

Karl Tins  
1. Vorsitzender



(Fortsetzung folgt)

**Unterstütze die Ziele des Heimatverbandes  
des Kreises Asch e. V., Sitz Rehau.  
Werbe ein Mitglied! — Werde Mitglied!**





# Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Roßbach – Marktplatz mit Weg zur Kirche



Foto: Repro. Herausgegeben von Bruno Prüfer, Adorf/Vogtl.  
1. 7. 1907 Verlag Reinhold Hoffmann, Roßbach

## Die Besiedlungsgeschichte von Roßbach

Im Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“ hat Arno Ritter die Besiedlung wie folgt beschrieben:

Der Siedlungsplan von Roßbach, entwickelt unter Zugrundelegung des ältesten Hausnummern-Verzeichnisses von 1771, der Zehentregister des 17/18. Jh., sowie der Erkenntnisse der Flurnamenforschung, zeigt ein geradezu klassisches Langwaldhufendorf. Auf der Westseite der alten Dorfanlage ziehen sich die Gewanne der Urhöfe die Höhe gegen den Telegrafenhügel hinauf. Sie reichten ursprünglich nur bis zu dem auf dem

dortigen Bergrücken entlang verlaufenden Weg, der „alten Straß“, dahinter begann dann der Wald, der sich bis zu den Gemeindegrenzen von Gottmannsgrün-Ziegenrück erstreckte.

Das von vornherein planmäßig als Kirchort angelegte Dorf umfasste bei seiner Gründung nur etwa zwölf Bauerngüter einschließlich der Hufe des Pfarrhofes, die nach den damaligen Gepflogenheiten bis zur dreifachen Grundstücksfläche eines normalen Bauernhofes betrug.

Die wenigen Bauerngüter der ursprünglichen Dorfanlage dürfen

nicht zu falschen Schlüssen führen: Die Ortschaften jener Siedlungsperiode waren nicht umfangreicher, im Gegenteil zeigt Roßbach mit seinen zwölf Urhöfen als Kirchort bereits eine größere Dorfanlage, während die in der gleichen Siedlungsperiode entstandenen Dörfer Gottmannsgrün und Friedersreuth bei der Gründung nur aus sechs bzw. sieben Urhöfen bestanden. Roßbach weist weder bei der Gründung noch in der späteren Anlage einen Rittersitz auf, wie solche in vielen der umliegenden Orte des Obervogtlandes oder des Hofer Regnitzlandes bis in unsere Zeit in Form von Schlössern oder Rittergütern anzutreffen sind. Und doch ist



angesichts der größeren Uranlage des Ortes, der beherrschenden Lage der Kirche auf dem nach Westen und Süden steil abfallenden Kirchberg sowie des großen Grundbesitzes des Pfarrhofes die Frage berechtigt, ob nicht in ältester Zeit, anstelle des Pfarrhofes, ebenfalls ein adliger Sitz vorhanden gewesen sei.

Man muss diese für die Uranlage Roßbachs bedeutsame Frage mit einem Blick auf den den im Ortsteil Pfannenstiel befindlichen Turmhügel und in Verbindung mit dem „Martinspatrozinium“ der uralten Roßbacher Kapelle zu lösen versuchen.

Ich folge hier zunächst Prof. Dr. Emmerich, der in seiner Arbeit „Die Münchberger Senke und ihre Sieben Dörfer, ein siedlungsgeschichtliches Problem“, unter Hinweis auf das Martinspatrozinium des auf Reichsland und an wichtiger Altstraße gelegenen Dorfes Ahornberg, zwischen Münchberg und Hof, die Frage aufwirft, ob nicht unter der Schicht der damaligen Ostkolonisation im ausgehenden 11. und beginnenden 12. Jhd. noch eine ältere Siedlungsschicht verborgen liegt. Emmerich führt dazu als „seltsame Entsprechung“ der aufgezeigten Lage in der Münchberger Senke, als am weitesten nach Osten vorgeschobenen Außenposten der Hofer Großpfarre St. Lorenz, unser Roßbach mit seiner Martinskirche an. Unbekannt war damals diesem bedeutenden Historiker, dass auch Roßbach mit seinen drei umliegenden Dörfern ursprünglich „Reichsland“ war, eine Tatsache von größter Bedeutung im Zusammenhang mit dem Martinspatrozinium.

Urkundliche Ortsnennungen erscheinen in der Regel sehr spät und zufällig, zumeist im Zusammenhang mit einem Besitzwechsel. Es ist bei Roßbach nicht anders. Zum erstenmal wird die Ortschaft in der „Hofer Landbeschreibung“ genannt, die in das Jahr 1390 datiert ist. Diese Landbeschreibung wurde auf Veranlassung des Burggrafen Friedrich V. von Nürnberg angelegt, der das Hofer Regnitzland im Jahre 1373 vom „Roten Vogt Heinrich von Weida“ erwarb. Sie stellt eine Art Inventuraufnahme über alle Schlösser, Rittersitze, Burgställe, Dörfer, Höfe, Bauerngüter, Herbergen, Fischwasser sowie Kirchenpatronate dar, die vom Landesherren zu Lehen gingen und ins Gericht nach Hof gehörten. Deshalb fehlen in dem Verzeichnis u. a. die Schlösser Gattendorf und Oberkotzau, die Lehen des Königs von Böhmen waren, bzw. als Reichlehen bisher direkt vom deutschen König verliehen wurden.

In allgemein verständliche Form gebracht, stellt die älteste Nachricht über Roßbach die damaligen Besitzverhältnisse und die Abgaben der Bauerngüter der drei Grundherren dar. Genannt sind nur die Grundherren des Dorfes und die Leistungen der Bauerngüter in einer Summe. Wir wissen daher nicht, wie die Bauerngüter auf die einzelnen adeligen Grundherren aufgeteilt waren. Jedenfalls gehörten die vorhandenen Anwesen drei Adeligen, den Tossen, die damals im oberen Vogtland reich begütert waren und Rittersitze (spätere Rittergüter) u. a. in Adorf, Erlbach, Freiberg und Berger besaßen. Dann erscheint jener Peter von Zedtwitz, der zu dieser Zeit die Herrschaft Neuberg-Asch für seinen Sohn verwaltete. Das Geschlecht der Zedtwitz gehörte dem Uradel des Regnitzlandes an. Ihr Stammsitz mit dem heute noch vorhandenen Turmhügel, befand sich in der Ortschaft Zedtwitz nördlich von Hof. Die Zedtwitz haben also mit der Heirat der Tochter des letzten „Neytpergers“ auf dem Schlosse Neuberg auch einige Bauerngüter in Roßbach erhalten. Der größte Teil des Ortes befand sich dagegen noch immer im Besitz jener Linie der Neuberger, die auf ihrem Rittersitz in Elster lebten.

Unter den in der Eintragung genannten „gut“ (Abkürzung für Güter) sind nicht Rittergüter oder herrschaftliche Meierhöfe zu verstehen.

Es handelt sich vielmehr ausschließlich um kleinere Bauernhöfe.

Die Größe der Bauerngüter war sehr verschieden. Es gab ganze Höfe, Dreiviertelhöfe, Halb- und Viertelhöfe. Mit „gut“ wurden gewöhnlich kleine Bauerngüter bezeichnet, die nie ganz so groß waren wie ein halber Hof. Die Abkürzung „gut“ bei Roßbach darf also nicht dazu verführen, hierunter ein adeliges Gut zu suchen. Das damals wüste gelegene Rehau wies sechzehn solch kleine Bauerngüter auf.

Zum zweitenmal begegnet uns Roßbach in der Verkaufsbestätigung der Herren von Neuberg auf Elster vom 15. Juni 1413. Mit diesem Kauf erwerben die neuen Grundherren des Ascher Landes die restlichen Bauerngüter, die 25 Jahre früher die Neuberger noch in Roßbach besessen hatten. Letztere scheiden damit völlig aus dem Ascher Lande aus, haben aber noch umfangreiche Besitzungen im benachbarten Vogtland, neben Elster u. a. auch das „Alte Schloß Schönfeld“.

In späteren Lehenbriefen der Herren von Zedtwitz aus den Jahren 1555, 1612 und 1716 wird immer unverändert „das Dorf Roszbach“ (Roßbach) genannt. Der Name des Kirchortes ist demnach praktisch unverändert geblieben.

(Soweit die Beschreibung von Arno Ritter.) R. H.

Walter Eibich:

## Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Roßbach (Kreis Asch)

### Einleitung

Zunächst sei noch eine kurze Situationsschilderung vorangestellt. Die Pfarrgemeinde Roßbach mit den beiden eingepfarrten Dörfern Friedersreuth und Gottmannsgrün (wozu sich bis zur Reformation noch Unter-Gettengrün gesellte) liegt in dem nördlichen Teil des 1850 entstandenen politischen Bezirks Asch. Dieser Ascher Bezirk, im „Elstergebirge“ gelegen (höchste Erhebung ist der Kapellenberg bei Haslau 762 m), zeigt wie ein schmaler böhmischer Finger zwischen Bayern und Sachsen nach Norden. Er hängt im Süden mit nur 8 km Luftlinie mit dem Egerer Bezirk und damit mit Böhmen zusammen. Seine Längenausdehnung beträgt 22 km und seine Breite schwankt zwischen 4 und 12 km. Von den drei Ländern Böhmen, Bayern und Sachsen rings umschlossen, ist er ein ausgesprochener Grenzbezirk und das „Grenzgängertum“ hat darin seine Begründung. Klimatisch ist das Gebiet infolge seiner hohen Kamm-

lage vorwiegend rau und sehr niederschlagsreich. (204 Niederschlagstage mit 773,16 mm Niederschlag im Jahresmittel!) Die Verkehrslage war infolge der schmalen nordsüdlichen Ausdehnung des Elstergebirges zwischen dem west-östlich streichenden Fichtelgebirge im Westen und dem in gleicher Richtung verlaufenden Erzgebirgskamm im Osten eine recht günstige. Der Ascher Bezirk war also ein wichtiges Durchgangsland zwischen Böhmen und Bayern im Süden und Sachsen im Norden. In sprachlicher Hinsicht ist Roßbach der nördlichste Ort des bajuwarischen Sprachgebietes; obwohl die Mundart ursprünglich ein egerländischer Grenzdialekt war. Abschließend seien noch einige interessante Zahlen der ersten nach der Errichtung der 1. tschechoslowakischen Republik stattgefundenen Volkszählung (1921) aufgeführt, die den nahezu rein deutschen Charakter dieses Gebietes einwandfrei belegen:



In Roßbach lebten mit den Dörfern Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn im Jahre 1921

Deutsche: 5890; Tschechen: 17;

Ausländer: 450; (meist Reichsdeutsche) davon waren

evangelisch: 5814; katholisch: 509; andere 34.

(Roßbach 3624, Friedersreuth 866, Gottmannsgrün 699, Thonbrunn 701.)

### Katholische Vorgeschichte

Die evangelisch-lutherische Pfarrgemeinde Roßbach ist – im Unterschied zu den meisten übrigen evangelischen Gemeinden der böhmischen Kronländer – eine altprotestantische Gemeinde, d. h. sie ist nach Übernahme der lutherischen Lehre aus einer bis dahin römisch-katholischen Pfarrei hervorgegangen.

Diese hatte sich wiederum aus der Pfarre *Regnitzlosau* gelöst, welche ihrerseits im Jahre 1322 aus der Großpfarre Hof als selbstständige Tochtergemeinde ausgegliedert worden war.

Es ist bezeichnend für die Zählebigkeit solch' alter kirchlicher Zuordnungen, dass es noch zu meiner Zeit in Roßbach einige ältere Leute gab, die lieber den viel weiteren Weg nach „Loose“ zur Kirche gingen als nach Roßbach.

Wie schon die Endungen der diesbezüglichen Ortsnamen besagen (-bach, -reuth, -grün usw.) muss es sich um Ortsgründungen im Zuge der deutschen Ostsiedlung auf ausgesprochenem Rodungsland und zwar im 11./12. Jahrhundert handeln. Während das fruchtbare, untere Elster- und Regnitztal zu dieser Zeit vielfach von slawischen Sorben (Ortsnamen mit den Endungen auf -itz) besiedelt war, dehnten sich an ihrem Oberlaufe dunkle, undurchdringliche Wälder, die in Verbindung mit einem unwirtlichen Klima bisher nicht zur Besiedlung eingeladen hatten. Erst der Landhunger und Tatendrang germanischer Volksstämme sind in diese Wildnis eingedrungen und haben sie urbar gemacht.

Herrn Dr. H. Hofmann, dem Abkömmling einer sehr alten Roßbacher Familie, ist es in mühseliger Kleinarbeit, gestützt auf gründliche Ortskenntnis und die Geschichte, der in Roßbach vorkommenden Familien, gelungen, die allerersten 12 Urhöfe auf Bauernland und die 4 Urhöfe (Meierhöfe) auf Herrschaftsland zu ermitteln und ihre fortwährende Teilung bis in die Gegenwart festzuhalten. Roßbach war demnach ursprünglich ein Waldhufendorf.

Eine erste Kapelle dürfte vermutlich im Rahmen eines militärischen Stützpunktes während der Ära der ostfränkischen Karolinger (Regierungssitz in

Regensburg) im 9. oder 10. Jahrhundert gebaut worden sein. Die Kapelle erhielt das fränkische Patrozinium des hl. St. Martin. Nach dem Erwerb des Hofer Regnitzlandes durch den Burggrafen von Nürnberg heißt es im Rahmen der sogenannten „Hofer Amtsbeschreibung“ aus dem Jahre 1388

„Parochia in Lasan, Rospach, Passeckh capellae adhaerentes“

(zu deutsch: Pfarrei Regnitzlosau mit den anhängenden Kapellen zu Roßbach und Posseck).

Das Bild der im Jahre 1432 errichteten (oder wiederhergestellten) Kirche ist auf einem Epitaph des Vikars Apel in der Pfarrkirche zu Roßbach zu sehen.

Eigenartigerweise steht der Turm mit seiner schon damals vorhandenen doppelten, welschen Haube seitlich von der Kirche. Diese Kirche wurde 1719 abgerissen und im gleichen Jahr durch eine neue, größere ersetzt. Das Langschiff baute man allerdings genau im Osten, direkt an den Turm an. Den Haupteingang brach man durch den Turm.

Mit dieser Entstehungsgeschichte hängt auch die verhältnismäßig späte Christianisierung und der Aufbau einer kirchlichen Organisation in diesem Gebiet zusammen, von der der Kirchenhistoriker Hauck mit Recht sagt:

„Zu den dunkelsten Partien in der Missionsgeschichte Deutschlands gehört die Pflanzung des Christentums in dem jetzigen Oberfranken. Sieht man von Württemberg ab, so sind die Nachrichten über kein deutsches Land so dürftig als diejenigen über die Gegend zwischen Regnitz und Böhmerwald.“

Eine Nachricht aus dem Jahre 1318 besagt, dass die Roßbacher Kapelle zur Pfarre Hof gehörte und damit ist sie ein Teil der Hofer Großpfarre gewesen, die sich über das ganze Regnitzerland erstreckte und im wesentlichen eben der geistlichen Versorgung jener Ortschaften und Siedlungen diente, die auf dem Rodungsland entstanden waren.

Aber auch nach der 1322 erfolgten Verselbstständigung von Regnitzlosau blieb Roßbach ebenso wie Posseck als „Lokalie“ (= Seelsorgestelle) dem Regnitzlande zugehörig und war als kirchlicher Bestandteil des Bistums Bamberg in das Archidiakonats Kronach eingegliedert.

Am St. Veitstage des Jahres 1413 verkauften „Chunrat von Neyperg gesessen zu elster“ und seine Söhne dem „Erbergen vesten Heinrich von Czeditz gesessen zu Neyperg“ neben anderen Lehen auch „waz wir gehabt haben an dem Dorff zu Rosbach und

waz wir gehabt haben an der wustung zu Chosweinsgründ und waz wir gehabt haben an der wustung zu Friedreichzreit – und waz wir gehabt haben an der wustung zu trimpron (Thonbrunn)“ und damit gelangte Roßbach in den Besitz der Herren von Zedtwitz, die als reichsunmittelbare Grafen dem ganzen Ascher Lande eine Sonderstellung vermittelten.

1430 schließlich brandeten auch die Wogen des für Böhmen und seine Nachbarländer so verhängnisvollen Hussitenkrieges gegen Roßbach. Nachdem ein Kriegshaufe Prokops des Großen Schloss und Stadt Plauen erstürmt und in einem grauenvollen Blutbad ertränkt hatte, sowie die umliegenden Orte, wie Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen, Hof, Bayreuth, Kulmbach und viele andere ausgeraubt und niedergebrannt wurden, blieb auch Roßbach nicht verschont, wie uns eine Notiz in den „Annales Rossbachianae“ verrät:

„Ums Jahr Chr. 1432 sollen allhier Ketzler gewesen sein, so der römisch Cath. Religion nicht zugethan gewesen sind. Wie solches bezeuget ein Einweihungsbrief und Solennität Anna 1432, den 16. December in villa Rossbach datirt. Die Einweihung thate Gerhardus, Episcopus Saloniensis, concessu Dom Antonii Episcopi Bambergensis. Solche Ketzler sind ohne Zweifel Hussiten gewesen.“

1443 erfolgte sodann die großzügige Schenkung der Pfarrwiese und des Pfarrwaldes von je 3,10 ha durch Conrad Thoß, Rittergutsbesitzer in Bergen und Freiberg, wohl um dem Kaplan von Losau Nikolaus Folgner (aus Reichenbach) ein ständiges Verweilen in Roßbach als dessen erster Pfarrer zu ermöglichen. Der erwähnte Grundbesitz war noch bis zur Vertreibung im Besitz der Pfarrgemeinde.

Fast zur gleichen Zeit (30. 6. 1442) kam es zu einem Ereignis, das das Ascher Gebiet endgültig vom Egerland (und den nördlichen Roßbacher Teil vom Regnitzland) trennte und eine gewisse Sonderentwicklung auf politischem, wirtschaftlichem und religiösem Gebiet bedingte. Es war dies die Belehnung der Herren von Zedtwitz mit dem gesamten Ascher Gebiet von Kaiser Sigismund, dem Sohn Karls IV. unter ausdrücklicher Bestätigung aller jener „Freiheiten, Rechte, Gnaden, Briefe, Privilegien und Handfesten mit welchen vormals die Herren von Neipperg diese Güter besessen hatten“. Mit der freiwilligen Belehnung waren vor allem Religions- und Steuerfreiheit verbunden, Faktoren, die für die spätere Entwicklung des Ortes und des ganzen Bezirks von großer Bedeutung waren.



Diese Rechte, im Verein mit eigener Gerichtsbarkeit, blieben auch dann noch erhalten, als sich die Kaiserin Maria Theresia über die Rechte der

reichsfreien Herren von Zedtwitz hinwegsetzte und im Jahre 1775 das ganze historische Ascher Gebiet nach Böhmen incorporierte. (Forts. folgt)



Gruß aus Jakob's Gasthaus  
in Kaiserhammer, Böhmen. — Post: Roßbach



In Kaiserhammer ist es sehr schön, da kann man dreier Herren Länder seh'n,  
Hat man genug gesch'n des Schönen, kehrt man beim Jakob mal ein,  
Da gibt es gutes Bier und einen guten Wein.

Am Dreiländereck laufen die Grenzen von Böhmen, Bayern und Sachsen zusammen. auch einige kleine Bäche vereinigen sich in dieser Gegend und werden ab der Huschermühle zur Regnitz. Viele Wanderer und Radfahrer kommen dort vorbei. Allerdings findet man von den früheren zwei Gaststätten nur noch wenige Mauerreste. Die stattlichen Anwesen fielen wie alle anderen in Grenz-  
nähe der Spitzhacke zum Opfer.

Die Internetseite des Heimatverbandes Asch  
finden Sie unter der Adresse: [asch-boehmen.de](http://asch-boehmen.de)

## Nachtrag

Der folgende Text (gekürzt, Verfasser Hans-Jörg Schmidt) erschien im Juni 2018 auf der Webseite der Zeitschrift Landesecho.cz (Zeitschrift für die Deutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien) und hat viele Reaktionen hervorgerufen.

## Verstörende Prager Proteste nach Merkel-Rede

Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat mit ihrer Rede zum Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung Empörung in Tschechien ausgelöst. Präsident Miloš Zeman ließ über seinen Sprecher „tiefste Missbilligung“ aussprechen. „Absolut inakzeptabel“ nannte Premier Andrej Babiš Merksels Rede. „Es ist sehr unglücklich, dass alte Wunden aufgerissen werden“, sagte der Regierungschef weiter.

Die Kritik richtete sich konkret gegen den Satz Merksels, wonach es für Vertreibungen „weder eine moralische noch eine politische Rechtfertigung“ gegeben habe. Merkel wörtlich weiter: „Die Heimatvertriebenen waren Opfer, die bitteres Unrecht erlitten haben.“ Ausdrücklich fügte die Kanzlerin jedoch hinzu: „Aber wir verkennen auch nicht Ursache und Wirkung. Vertreibung und Flucht der Deutschen waren eine unmittelbare Folge des von Deutschland begonnenen Zweiten Weltkriegs und der unsäglichen Verbrechen während der nationalsozialistischen Diktatur.“

Über die drei Millionen Sudetendeutschen, die nach dem Krieg aus der Tschechoslowakei enteignet und vertrieben wurden, verlor die Kanzlerin kein Wort. Die Begriffe „Tschechoslowakei“ und „Sudetendeutsche“ nahm sie überhaupt nicht in den Mund. Merkel redete sehr viel mehr über das aktuelle Flüchtlingsproblem und warb für eine europäische Lösung.

Umso verstörender wirkten die harschen Worte aus Prag, die auch in Zeitungskomentaren ihren Niederschlag fanden. „Merkel hat in das Wespennest der Beneš-Dekrete gestochen“, behauptete etwa die auf-  
lagenstarke „Mladá fronta dnes“, deren Kommentator die Merkel-Rede offenbar ebensowenig gelesen hatte wie die komplette Politikerriege. Von den Beneš-Dekreten, die die rechtliche Basis der Vertreibung waren, hatte Merkel mit gar keinem Wort gesprochen.



## Ein Wochenende in den Bergen am 10. 9. 1972

Nach dem Besuch der Olympiade in München sind wir ins Paznauntal nach See gefahren, um am nächsten Morgen den Aufstieg zur Ascher Hütte in Angriff zu nehmen.



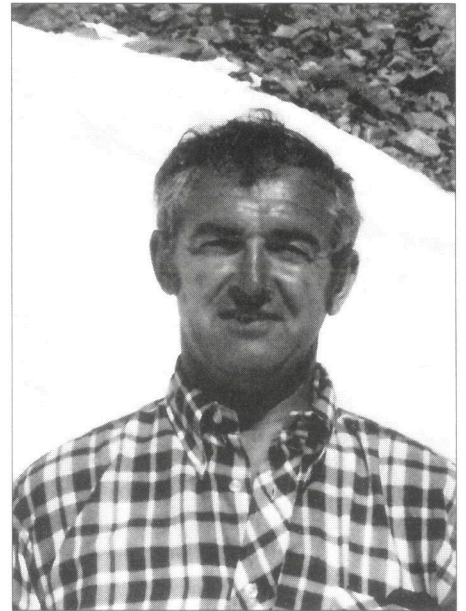
Ankunft an der Ascher Hütte



Zitherabend mit Martin Bernhard aus Partenkirchen



Gerhard, Hermann, Ludwig und Kurt auf dem Furgler



Kurt im Schnee am Furgler

Es waren dabei:

Hermann Günthert, Gerhard und Inge Dötsch, Kurt Lankl, Ludwig Windhäuser, Richard und Liesel Hofmann, Hans Zäh und zwei Bekannte.

Eingesandt von Kurt Lankl



### Buchtip

**Dietmar Grieser: Die böhmische Großmutter**

Franz Schuberts Eltern stammen aus Mähren, Egon Schieles Mutter aus dem südböhmischen Krumau, beide Großväter Bruno Kreiskys waren Deutsch-Böhmen. Gustav Mahler ist in Iglau aufgewachsen, Sigmund Freud ist in Freiberg, Alfred Kubin in Leitmeritz zur Welt gekommen, Adalbert Stifter im Böhmerwald.

Die Verbindungen des heutigen Österreich zum alten Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien sind derart umfassend, dass sie ein eigenes Lexikon füllen könnten. Und doch ist dieses gewaltige Reservoir großer Geister, deren sich Österreich (mit Recht) rühmt, für viele von uns eine Terra incognita. Dietmar Grieser hat es unternommen, dieses „ferne nahe Land“ dem Leser auf seine unverwechselbare Art zu erschließen. Entstanden ist ein Lese- und Reisebuch der besonderen Art: voll von bewegenden Schicksalen, voll von Überraschungen, voll von grenzüberschreitender Nostalgie.

ISBN 978-3-85002-536-2,  
Verlag AMALTHEA





## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plöss-  
berg

*Säuerling in Niederreuth läuft nur  
schwach*

Die Stadt Asch hat im Frühjahr dieses Jahres versucht den Niederreuther Säuerling wieder zum Laufen zu bringen, man hat sogar Experten aus Marienbad dazu geholt, er läuft zwar wieder allerdings ganz schwach.

Als ich Ende Juli mit Horst Adler dort war, lief er ganz schwach, auch von Kohlensäure war keine Spur mehr drin. Ich bin nach wie vor der Meinung (obwohl ich kein Experte bin), dass das Rohrsystem im Haus erneuert werden müsste, denn nach über 80 Jahren ist dies sicher nicht mehr dicht und teilweise durch das absetzende Eisen auch verstopft. (Dies ist meine persönliche Meinung.) Aber beim Ascher Treffen am 4. August hat mir Hermann Heinrich jun. gesagt, dass er inzwischen doch wieder besser läuft.

Auch in Grün hat man bei dem dortigen Säuerling eine Verbesserung erreicht.

Dazu habe ich in der Chronik der Stadt Asch zwei Einträge gefunden, die ich hier wiedergeben möchte:

1936: Der Niederreuther Säuerling wurde von Prof. Stocklasa aus Prag wiederholt untersucht und analysiert. Es ergab sich, dass er 19 verschiedene Elemente enthält und in seiner Wirkung jenem aus Bad Brambach gleichkommt. Wir haben also in unserer nächsten Umgebung eine einwandfreie Mineralquelle.

1940: Der Niederreuther Säuerling, bekanntlich eine radioaktive Mineralquelle, der durch Arbeiten bei der Elsterregulierung ausgeblieben war, fließt nun wieder und sogar in besserer Qualität als früher, da ihm zulaufende Wässer ausgeschaltet werden konnten.

(Soweit die Aufzeichnungen in der Ascher Chronik.)

Auf nachstehendem Foto ein an der Tür des Säuerlinghauses angebrachtes Schild:



## Neuer Kreisverkehr in der Stadt Asch gebaut



In diesem Jahr hat die Stadt Asch den fünften Kreisverkehr gebaut und zwar bei der Kreuzung Gerh. Hauptmann-Straße – Zeppelinstraße – Hindenburgstraße – Schönererstraße.

Es sind inzwischen mehr Kreisverkehre als in manchen deutschen Städten. Standpunkt des Fotografen ist die Schönererstraße unterhalb der Jahnturnhalle.



## Stadtfest in Asch am Hainberg

Am 18. August veranstaltete die Stadt Asch wieder ihr Stadtfest auf dem Sportgelände am Hainberg. Es war diesmal als „Tschechisch – Sächsisches Vereinsfest“ deklariert, da die Stadt Adorf als Partner auftrat.

Die teilnehmenden Vereine trafen sich beim früheren Marktplatz (der ja jetzt Goetheplatz heißt) und marschierten hinauf zum Festgelände. Auch Komunalpolitiker aus den angrenzenden deutschen Orten waren dabei. Auch der Heimatverband Asch war dazu eingeladen und war mit seinem Vorsitzenden und Vertretern anwesend.

Auf dem Festgelände waren zahlreiche Zelte, sowie eine große Bühne für Sänger und Musikgruppen aufgebaut. Auf der anderen Seite war Platz für viele Verkaufsbuden und Verkaufsstände, in denen alle möglichen Speisen und natürlich Biersorten angeboten worden. Auch für die Kinder war ein größeres Gelände mit Schaukeln, Karussells und allen möglichen Vergnügungsmöglichkeiten errichtet.

Die auftretenden Sänger und Musiker waren natürlich nicht der Geschmack für uns „Auslaufmodell“, es war eben mehr für die jüngere Besucher gedacht. Trotzdem feierten tausende Gäste bis spät in die Nacht auf dem Fest.





Richard Heinrich:

## Die Erntezeit früher und heute

Die Erntezeit ist zwar in diesem Jahr schon längst vorbei, aber hier noch kurz etwas über diese einst arbeitsreichste Zeit im Leben der Bauern. Wenn das Wetter passt, dann sind die Bauern heute ja schon viel früher fertig als in früheren Zeiten. Mit den großen Maschinen geht das jetzt sehr schnell, obwohl die Bauern heute vielfaches mehr an Feldern haben, im Gegensatz zu früher.

Das Mähen geht mit großen „Mähdreschern“ unheimlich schnell, das Getreide kommt gleich ausgetroschen heraus, das Einfahren des Getreides in die Scheunen braucht es nicht mehr, denn ein großer Teil des Strohes bleibt gleich im Feld liegen. Das geerntete Getreide wird zum Großteil auch gleich in die Lagerhäuser gefahren. Erntehelfer, wie früher, braucht es heute kaum noch dazu.

Über die Zeit, als das Getreide noch mit der Hand gemäht wurde und man dazu scharfe Sensen und viele Helfer brauchte, hat der leider verstorbene Robert Ditz, ein echter Egerländer und guter Bekannter von mir, ein Gedicht geschrieben, das ich hier einmal abgeschrieben habe.

### As Denglstöckl

(Von Robert Ditz †)

Wöi's fröiha woa in unnan Land dees trift ma nimma oa,  
waal 'd Arwat wöi se damals woa – heit keune mäiha koa.  
Nemmt's nea amaal as Dengln oa, dees ies wea's koa niat schwa,  
doch wöi söllt ma sinst as Gros oomahn, wenn 'd Seis niat denglt woa.  
Am Amd, wenn's Toochwerk aasgricht ies, daou klingt's va Huaf za Huaf,  
dees ies a Ton, sua schäi u klar-dea schallt as jedn Dorf.  
As Denglstöckl leit an Amdfrien aa – koa Glockn sua schäi klingt,  
woos koa denn daou nu schäina saa, als wenn da Denglhoama springt.

Wenn dann de Arwat gschaffn ies, daou wüllst die Rouh gern spürn,  
as Vöich stäiht gout in Foutta daou, klimpert leise mit da Kian.  
Die Bäima rausch'n leis im Wind, voa da Hütt'n liegt da Hund,  
daou schöpft ma Kraft füan neia Tooch – in dera laua Stund.  
Nea da Bauer haout daou nu koa Rouh, ea ies nu niat sua weit,  
ea denglt de Seis am Stöckla draß – daß as Werkzeich wieda schneit.

Wenn's Treud goldreif am Holman glänzt, dann gäiht baal oa da Schniet,  
am Huaf wean alle Händ fei braucht, wea koa ,dea hülft gern miet.  
Trotz Möidigkeit ies jedra stolz, wenn ea amds dann hoimwärts gäiht,  
und sieht dann Gottes reichen Seng – wöi as Treud aff Buttn stäiht.  
Gäiht's dann aff „Vinenzi“ zou, mou die Ernt in da Schei drin saa –  
kummt's alle hea u feiert's miet – miea loo'n enk doch gern aa.



## Zeitzeugengespräche im Ascher Archiv in Rehau Vertriebene Egerländer erzählen

Eine Woche lang war das Archiv der Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau Schauplatz für eine ganze Reihe von Interviews zum Thema „Vertriebene Egerländer erzählen ihr Schicksal“. In einem gemeinsamen Projekt der Sudetendeutschen Heimatpflegerin Dr. Zuzana Finger mit dem Prager Verein *Post Bellum* wurden 16 Zeitzeugen befragt und gefilmt. Neben den drei SL Kulturpreisträgern Hatto Zeidler, Wilfried Heller und Toni Eckert kamen Gernot Facius, Ingrid Leser, Erwin Zwerschina, Hans Wettinger, Herbert Meinel, Hanus Horn, Horst Martin und Maria Frank zu Wort. Der Heimatverband Asch war durch Richard Heinrich, Gernot Korndorfer, Siegfried Hösch, Peter Hucker und Horst Adler vertreten.

Für die Interviews wurde ein Raum des Archivs zu einem professionellen Filmstudio umgebaut. Die Fragen stellte in einfühlsamer und kompetenter Weise Lenka Koprivova (Prag). Sie verstand es, durch ihre freundliche Art eine angenehme Gesprächsatmosphäre herzustellen und die Gespräche kurzweilig zu gestalten. Mit modernster Technik ausgestattet, sorgten Jan Vlnas und Martin Sestak für perfekte Aufnahmen.

Die Koordination des Projektes lag neben der Heimatpflegerin der SL Dr. Zuzana Finger in den Händen von Lukas Kveton, der den in Karlsbad angesiedelten heimatkundlichen Verein Zijeme TUhnice leitet.

Das erstellte Filmmaterial von rund 35 Stunden Dauer wird zu ei-

nem Dokumentarfilm aufbereitet und in Kinovorführungen der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Geplant sind auch weitere Zeitzeugengespräche in einigen Schulen.

Dauerhaft werden die aufgenommenen Interviews im Zeitzeugenportal Pamet naroda (Das Gedächtnis des Volkes), wo bereits über 4000 Berichte gespeichert vorliegen, die der Öffentlichkeit und der geschichtswissenschaftlichen Forschung zugänglich sind.

Ein umfassender Bericht über das Projekt in der Sudetendeutschen Zeitung (3. 8. 2018) schließt mit dem Satz: „Somit ist ein wichtiger Teil der Egerländer Geschichte vor dem Vergessen bewahrt.“

Es ist erfreulich festzustellen, dass sich immer wieder und immer mehr junge Tschechen für das Thema der Vertreibung der Deutschen interessieren und sich auf Spurensuche begeben, um die geschichtliche Wahrheit in eigener Initiative zu erfahren, nachdem der tschechischen Öffentlichkeit und vielen Schülergenerationen im Unterricht ein verlogenes Geschichtsbild vermittelt worden ist. Kritisch sei angemerkt, dass auf der deutschen Seite ein ähnliches Interesse nur selten festzustellen ist. An der oft erschreckenden Unwissenheit und einem weit verbreiteten Desinteresse unserer jungen Generation stört sich kaum jemand.

Horst Adler

Karl Kristl:

## Fast ein Ascher

(Fortsetzung und Schluss)

Die Aufführung war großartig. Der Fuhrmann Henschel, ein Kerl wie eine deutsche Eiche, erschütternd, wie er fiel. Dann im Hannak-Keller: Die Begeisterung unseres fein empfindenden Kenners wahrer deutscher Kunst war ungeheuer. Nie, nie könne ein Artfremder so das Leben und Sterben eines schlesischen Kutschers gestalten. Nein — auch mit dem Aufwand aller Verwandlungs- und Regiekunst: In eine völlig andere Seele schlüpfen, könne man eben nicht. Und nun wolle er dem herrlichen großen deutschen Schauspieler, dem einzigartigen Fuhrmann Henschel von heute abend, seine Verehrung zu Füßen legen. Dazu kam es nicht. Denn die lackschuhumhüllten Plattfüße des auf uns zukommenden „Fuhrmann Henschel“ waren kein anbetungswürdiges Objekt für unseren Kunstkenner. Auch nicht das, was sie trugen: Nämlich alles andere als einen sogenannten nordischen Edelmenschen. Unser



Kunstkenner schlich davon wie ein stinkender Käfer.

Leider waren wir uns beide einig: Wir liebten die Kunst mehr als die Justitia. Und so wurde nichts Rechtes aus meinem Unterricht. „Erst singst was!“ befahl der Pinzi, bevor wir uns dem bürgerlichen Recht zuwandten. Er begleitete mich. „Also weißt Du Karli, der Schlussnus hat das so angelegt ...“ So kamen wir nicht weiter. „Schluss jetzt, Pinzi, was weißt Du über die Gewährleistung bei Viehmängeln?“ — „Also Karli, Viehmängel sind mir ein Greuel. Wenn man mir ein schlecht gebratenes Ganserl, also mit Viehmängel, serviert, möcht' ich wahn-sinnig wem, den Wirt muss man einsperren — lebenslänglich! Gut, was?“ Für meine Begriffe schon, aber für ein Rigorosum? „Hast Du übrigens“, fuhr mir der Pinzi rasch in die Parade, bevor ich noch etwas fragen konnte, „schon den ‚Arzt am Scheidewege‘ gesehen von Bernard Shaw?“ „Ja Pinzi, schon dreimal, aber jetzt ...“ „Moment, Karli, Moment, mit wem?“ „Mit dem Karl Richter und ...“ „Auch mit Alexander Moissi?“ „Nein!“ „Also hast Du ihn nicht gesehen! Wie der das angelegt hat! Karli, man hat mich weggetragen nach der Vorstellung. Man muß unbedingt verbieten, daß jemals noch ein anderer das spielt!“

So ungefähr verlief der Unterricht. Und mir wurde klar, daß man einen Menschen, der mit seiner Neigung und Leidenschaft nach einem Berufsziel festgelegt ist, nicht hindern soll, kann und darf, zu werden, was

er will. Er wird auch als Schmierenkömödiant noch glücklich sein. Der Pinzi wurde am Scheideweg allerdings weder Jurist noch Mime, sondern Versicherungsvertreter, ein sehr erfolgreicher. Er legte seine Rolle gut an.

Ob auch ich meine Lebensrolle gut angelegt habe? Einige Zweifel bleiben doch, trotz mancher Erfolge.

Im Sommer 1936, nachdem ich noch mehrere Arreste nachdienen musste, wurde ich vom tschechischen Militär entlassen und kehrte heim nach Asch. Es kamen schwere Zeiten, stellungslos anfänglich, dann eine kaum bezahlte Arbeit bei einem befreundeten Advokaten, mehr gnadenhalber, und nach der großen Verdi-Arie in der Nacht zum 1. Oktober 1936 auch viele persönliche Schwierigkeiten. Ich trage nichts nach, aber ganz vergessen kann ich auch nicht. Die Jugend, die verrückte, die buntfarbige, die unbekümmert lustige, war zu Ende. Es kamen der Krieg, die Gefangenschaft, die Vertreibung, die elende Frettere nachher, Sorgen über Sorgen. Lassen wir's lieber, traurig soll die Geschichte nicht ausgehen.

Da sitze ich nun, ein alter Mann, im Häusl in der Hersbrucker Schweiz, und träume von früheren Zeiten.

Vom Vyplival, vom Püh, vom Bakkenroth, vom Planitschka, und manchmal auch noch von der Boschena — mit freundlicher Genehmigung der Frau Gemahlin übrigens — und natürlich von ganz Böhmen und Mähren.

Schön war's. Sähr sähr schön...

Geflügel- und Fischhändler, 8 Gemüse- und Obsthändler, 7 Gärtner und Blumenhändler und 1 Baumschule.

*Für das Bauwesen sind tätig:*

1 Architekt, 9 Bau- und 1 Maurermeister, 3 Bauunternehmer, 1 Geometer, 3 Ziegeleien, 1 Gipsdielenfabrik, 1 Zimmermeister und 3 Sägewerke, 3 Baumaterialienhändler, 35 Tischler, 4 Dachdecker, 8 Schmiede, 8 Schlosser, 3 Kupferschmiede, 17 Spengler, 10 Ofensetzer, 2 Rauchfangkehrer, 5 Steinmetze, 2 Terazzoerzeuger, 2 Installateure für Heizanlagen, 9 für Wasseranlagen und 4 für elektrischen Anlagen, 23 Maler und Lackierer, 2 Brunnenbauer, 1 Pflastermeister.

*Für die Bekleidung sorgen:*

44 Schneider, 77 Damenschneiderinnen, 9 Modistinnen, 7 Hutmacher- und -händler, 11 Kleiderhändler, 3 Kürschner, 1 Hosenträgerzeuger, 59 Schuhmacher und Schuhhandlungen, 2 Gerber, 7 Leder- und Lederwarenhandlungen, 13 Sattler.

*Dem Verkehr und Handel dienen:*

2 Sparkassen, 1 landwirtschaftliche Vorschusskasse, 5 Banken, 74 Agenten und Vertreter, 7 Spediteure, 34 Frächter, 15 Mietautobesitzer, 13 Abfallhändler, 5 Eisenwarenhandlungen, 37 Kohlen- und Holzhandlungen, 7 Spiel- und Galanteriewarenhandlungen, 3 für Bettfedern, 11 Musikinstrumentengeschäfte und Gramophone.

*Für die Textilindustrie sind tätig:*

19 Fabrikanten und Erzeuger von Webwaren, 77 von Wirk- und Strickwaren, 19 von Trikotagen und Damenwäsche, 19 von Strumpfwaren, 12 Handschuhherzeuger und 6 von diversen Wäschewaren, 10 Erzeuger von Stickerei, Spitzen und 10 Gardinenfabrikanten, ferner 1 Baumwoll- und die Vertretung einer Vigognespinnerei (Neunteich), 8 Färbereien und Appreturanstalten, 1 Musterzeichner, 1 Blattsetzer.

*Dazu kamen noch 3 Maschinenfabriken, 1 Eisen- und 2 Gelbgießereien, 7 Mechaniker, 6 Autoreparaturwerkstätten, 7 Fahrrad- und Nähmaschinenwerkstätten und Handlungen, 1 Porzellanfabrik, 20 Erzeuger von Malerschablonen, 13 Buchbinder, 9 Kartonagenerzeuger, 11 Papierhändler, 1 Stampiglienerzeuger, 10 Uhrmacher und Goldschmiede, 4 Faßbinder und 4 Korbmacher, 5 Wagner, 2 Holzschnitzer, 2 Drechsler, 1 Seiler, 2 Siebmacher und Schleifer, 1 Erzeuger von Drahtmattentzen, 21 Tabaktrafiken, 28 Frieseure, 9 Wäsche- und Bügelanstal-*



ENDE



## Aus der Chronik der Stadt Asch von 1930

Im Jahre 1993 hat die „Stiftung Ascher Kulturbesitz in Rehau“ zwei Bände einer Chronik der Stadt Asch herausgegeben, daraus will ich etwas über eine Volkszählung aus dem Jahre 1930 heraus schreiben:

*Im gesamten Bezirk Asch* waren in diesem Jahre 21.433 Bewohner in der Textilindustrie beschäftigt, im Handel und Geldwesen 3.685, in der Land- und Forstwirtschaft 2.965, im Bauwesen 2.865 (samt Familienangehörigen).

*In der Stadt Asch* wurden am 1. Dezember 1930 gezählt:

6.681 Wohnungen, davon 4.835 Mietwohnungen, mit 22.930 Einwohnern, 3.418 mehr als 1921. Von diesen waren 20.885 deutsch, 290 tschechoslowakisch, 23 anderssprachig, 1.732 Ausländer. Nach dem Glaubensbekenntnis waren 12.241 evangelisch,

9.790 katholisch, 701 konfessionslos, 64 israelitisch, der tschechoslowakischen Kirche gehörten 15 an, sowie 119 anderen Kirchen und Sekten.

*Es gab damals folgende Berufe:*

Es wirkten in Asch 8 Geistliche, 6 Rechtsanwälte, 14 Ärzte, 5 Zahnärzte, 7 Hebammen, 3 Apotheker, 2 Tierärzte, 2 Masseure, 2 Leichenbestatter.

*Für die Ernährung der Bevölkerung sind tätig:*

38 Bäcker, 25 Zuckerbäcker, 3 Schokoladen- und Zuckerwarenhändler, 32 Fleischer und Selcher, 6 Viehhändler, 1 Essig- und 1 Senf- und Teigwarenfabrik, 2 Bierbrauereien, 11 Likör- und 4 Sodawassererzeuger, 3 Weinhändler, 70 Gastwirtschaften, darunter 9 mit Fremdenbeherbergung, 11 Kaffeehäuser, 7 Drogerien, 5 Delikatessenhändler, 85 Greisler, Gemischt- und Klonialwarenhändler, 9 Milhhändler, 3



ten, 3 Photographen, 2 Tierpräparate, 2 Stellenvermittler, 1 Trödler.

(Namensverzeichnis der einzelnen Firmen und Gewerbsleute enthält das „Adressbuch der Stadt und des Bezirkes Asch“ vom Jahre 1930.)

R. H.

## Heimatsplitter aus Asch und Umgebung

(Fortsetzung)

### Salva Guardia

„Salva Guardia“ ist die spanische Bezeichnung für das französische Wort „Sauvegarde“, womit ursprünglich ein Wachposten bezeichnet wurde, der in Kriegszeiten die Aufgabe hatte, eine Person oder ein Haus vor Plünderung und Misshandlung zu schützen.

Eine ähnliche Bedeutung hatte für das ehemalige „Schlüssel“ auf dem Ascher St. Niklasberg der Gedenkstein mit dem kaiserlichen Adler und der Inschrift **Salva Guardia**, der seit 1892 in den Eckpfeiler des Klaubert'schen Garten und zur Zedtwitzstiege eingemauert ist. Aus welcher Zeit der Stein stammt, ist nicht bekannt; sicher aber krönte er seit dem Jahre 1781, als die ältere katholische Kirche samt dem anschließenden Schulhaus erbaut wurde, den großen steinernen Torbogen des Tores, das den Schlüsselhof abschloss.



Der Salva-Guardia-Stein am Niklasberg

Als Anton Jos. Christoph v. Zedtwitz 1724 der Krone Böhmen das „Schlüssel“ als ein besonderes Lehen auftrag, erhielt er im Lehenbrief vom 4. Januar 1724 das Recht, „an einem Tore, oder wo es sonst nötig, das kaiserliche und kgl. Böhmisches Wappen mit der Beischrift Salva Guardia öffentlich anzubringen“. Ferner bestätigte Kaiser Franz in einem „Hof-Kanzlei-Dekret“ vom 9. Oktober 1804, dass die „Herren Lehensagnaten des Gutes St. Niklas-

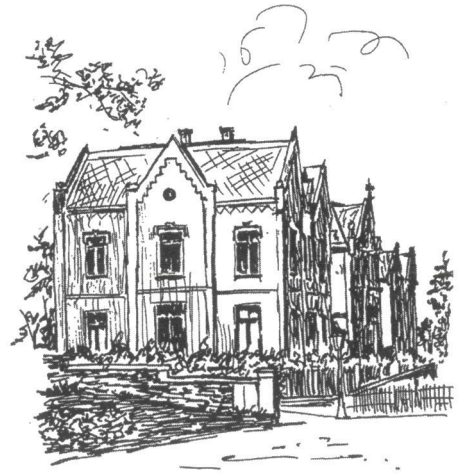
berg samt ihren Untertanen in der von jeher genossenen und ihnen nach den ältesten Urkunden zustehenden Befreiung von der Militärbequartierung zu schützen seien“, und es wird erzählt, dass die Bewohner des Schlüssel und all dazu gehörigen Häuser von jeder Verpflichtung zum Militärdienst befreit waren, weshalb manche junge Leute zur Zeit der Rekrutierung bei Verwandten in Niklasberger Häusern Unterkunft suchten, um dem Militärdienst zu entgehen.

— ☆ —

### Bau der Ascher evangelischen Pfarrhäuser

Im Jahre 1895 war ein Bau der evangelischen Pfarrhäuser bereits so weit in der Beratung, dass bei der Presbyral-Versammlung am 4. April der Beschluss gefasst wurde, die Pfarrhäuser in tangierender Straßenlinie zur Kirche zu präsentieren, so dass ihre Flucht fast rechtwinklig auf der Nordseite der Kirche verlief. Auch kam dabei zum Vorschlag die Straßenlinie der Widemgasse zur Einmündung in die Hoferstraße zu ändern um einen ansehnlichen freien Raum um die Kirche zu schaffen und es wurde dadurch möglich, dass sich dieselbe wenigstens auf einer Seite aus weithin repräsentierte. Zur Anlage der letzterwähnten Straße war es notwendig das Anwesen des Herrn Goßler zu erwerben. Um die Kirchengemeinde nicht mit einer neuen Schuld zu belasten, kam es zum Vorschlag eine Sammlung unter den bemittelten Glaubensgenossen zu veranstalten. Der erste Spender zu dieser Sammlung war Herr Albert Kirchoff mit 500 Fl. Weitere Spenden folgten mit folgendem Ergebnis: Christian Geipel 2000 Fl., Hermann und Eduard Klaubert 500 Fl., Gustav Geipel 500 Fl., Eduard Adler 400 Fl., Carl Adler 250 Fl., Alex. Weiß 250 Fl., Christov Jäger 200 Fl., Gustav und Wilhelm Fischer 200 Fl., Gustav Korndörfer 200 Fl., Richard Geipel 200 Fl., Karl Thoma 150 Fl., Wilhelm Jäger 100 Fl., die Herren gesamt 5450 Fl. und der Fehlbetrag zur Kaufsumme von 5800 Fl. wurde durch eine Schenkung der Allgemeinen Aushilfskasse erlangt. So konnte die neue Straßenführung der Widemgasse zum Lutherdenkmal und zur Hoferstraße im Plan aufgenommen werden.

Im Sommer 1895 kamen auch die ersten Stimmen gegen den Bau der drei Pfarrhäuser. In einem Artikel der Egerer Volkszeitung ist der Artikelschreiber besonders ungehalten — angeblich im Namen der Bevölkerung —, dass statt eines großen Pfarrhauses drei gebaut werden sollen. Anlass dazu war die Erhöhung der Umlage bei den meisten Steuererträgen. Diese fiel jedoch so gering



Die drei ev. Pfarrhäuser in Asch

aus, dass die ev. Kirchengemeinde sich nicht beirren ließ, denn sie wollten ihren Geistlichen keine Kaserne, sondern drei wohnliche Pfarrhäuser bauen.

Nachfolgend der Wortlaut der Urkunde welche zur Verlesung bei der Presbyterial-Sitzung am 27. Juli 1898 kam und in einer Gedenkrolle im nordöstlichen Eckstein des zu erbauenden mittleren Pfarrhauses eingelegt wurde.

Die Urkunde lautet:

Im Jubeljahr Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I., des erhabenen Schutz- und Schirmherren der evangelischen Kirche Österreichs, welcher durch das Protestantentpatent vom 6. Januar 1861 die drückenden Fesseln löste, unter denen früher die Evangelischen schmachteten, legt die evangelische Gemeinde A. B. Asch nachstehende Urkunde in den nordöstlichen Eckstein der 1. Mittleren Pfarre am 27. Juni 1898 nieder.

Die Kirchengemeinde hat seit dem vor 150 Jahren vollendeten Bau der stattlichen evangelischen Kirche kein so großes Werk mehr unternommen, als die Errichtung der drei neuen Pfarrhäuser, welche noch für kommende Geschlechter ein bestes Zeugnis industriellen Aufschwungs und tatkräftig kirchlichen Sinnes bleiben werden.

Das Bedürfnis neue — der Stellung geistlicher Amtsträger — entsprechende Wohnungen zu schaffen, war längst vorhanden, doch fehlte ein in der Nähe der Kirche gelegener Platz. Ein solcher wurde vornehmlich dank dem raschen und entschiedenen Vorgehen des Herrn Curators Adolf Schmidt, Direktor der allgemeinen Aushilfskasse und Kaufmanns in Asch und des Presbyters Gustav Panzer, Fabrikant und Stadtraths in Asch, erworben durch Ankauf des Wießner'schen Anwesen um 16.000 Fl. und des Goßler'schen Hauses mit Gärtlein um 5.800 Fl.

(Fortsetzung folgt)



## Erinnerung an das Klassentreffen im Bayerischen Wald

Zwei Erinnerungsfotos —  
an den Bayerischen Wald.  
Ein Klassentreffen —  
es fährt sich bald.

Schämbicher waren es —  
das ist klar.

Aber — wer weiß noch —  
in welchem Jahr?

In der Bärwurzerei —  
da kehrten wir ein.  
Manch' gutes Tröpfchen —  
floss in uns hinein.

Der Busfahrer —  
brachte uns zum Glück,  
frohgelaut —  
in unsere Pension zurück.



*Es grüßt Euch recht herzlich — und freut sich auf einen Anruf —  
Euere Gertrud. Telefon 08441 / 49 56 05*

## „Wos“

Gedichtet von Fred Gickelhorn †

Wenns ihr mich fräigts, wos un-  
ner Allerwelts-Wort is, dann soch i:  
Des heust „wos“.

Des Wort „wos“ kann ma fir alles  
brauchng.

Wißts ihr iwerhaupts, wos „wos“  
is?

„Wos“ ist halt „wos“, und aus  
„wos“ kamma „wos“ machn.

Wenn zum Beispül a junger  
Bursch heiern wül, naou mou er se  
„wos“ souchn.

A Moidl, waou „wos“ haot und  
„wos“ kann, „wos“ mitbrengt und  
„wos“ is, und wenna sua „wos“ gfun-  
na haot, naou haot er a „wos“.

Halt „wos“ fir's Herz, „wos“ fir's  
Gmoit und „wos“ fir's ganze Leem.  
Und naou wird Haouchzert gfeiert.  
Des derf natirle a „wos“ kostn, daß  
ma siat, daß a „wos“ daou is.

Ihr wißts ja, daou waou „wos“ is,  
kinnt meistens nu „wos“ dazou.

Dann gaits auf Haouchzertsreus,  
daou gilt ma „wos“, derlebt ma  
„wos“, daou kann ma sich „wos“  
kaffm und a „wos“ mit hambrenge.  
Und die Zeit gäit weiter, ma siat nu  
„wos“ und tout se nu „wos“ Gouts.  
Und auf amal dawart ma „wos“.

Die Nachbara haout scha lang  
„wos“ gmerkt, und haout gsagt: Ich  
glaub, döi gröing „wos“ oder sie hom  
scha „wos“. Wenns sua weit is, grö-  
ings a warkle „wos“ und dann hams

„wos“. Wenn naou as Kind schreit,  
naou heusts, dern falt doch „wos“  
oder es haut „Wos“. Wenns ower  
Hunger haout, naou gröigts „wos“.  
Vielleicht haouts a „wos“ in da  
Windl, denn wenn mas auspackt,  
naou find ma meistens „wos“.

Später kinnt der Bou in die Schöll,  
daß er „wos“ lernt. Wenn da Lehrer  
„wos“ fräigt und er wouiß „wos“  
niat, naou kröigt der „wos“ auf die  
Finger oder „wos“ hintn draaf, ob-  
wohl masou „wos“ heit zu Toch gau-  
er nimmer darf.

Is naou der Bou as der Schöll,  
dann kinnt er in die Läiher, damit  
er „wos“ lernt und „wos“ wird und  
„wos“ kann und „wos“ verdänt, daß  
sa Familie später „wos“ zun Beißn  
haout.

Sua, wißts ihr oitza, was „wos“  
is?

Oitza nemmts eier Glos und trinkts  
„wos“, denn a gouta Schluck is doch  
a „wos“.

*Eingesandt von Anneliese Lankl*

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

## Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umge- bung

Am 31. August traf sich eine Grup-  
pe von 20 Personen bei herrlichem  
Spätsommerwetter im Bürgerhaus Kir-  
dorf. Gleich bei der Begrüßung wies  
Gerhild auf das Heimattreffen in Re-  
hau hin, an dem unsere oberste Seni-  
orin Marie Steiner mit Familie, Maria  
Basan, Elfi Hrdzina, Anneliese und  
Kurt Lankl sowie Betty und Werner  
Winterling teilnahmen. Betty und K.  
wurden wohlverdient mit der Karl-Al-  
berti-Medaille ausgezeichnet. Anne-  
liese und Kurt hatten sich jahrelang  
für die Wiederherstellung des Wern-  
ersreuther Friedhofes eingesetzt,  
trotz der langen Anfahrt. Gerhild hatte  
die Medaille schon vorher erhalten, da  
sie zum Treffen nicht anwesend sein  
konnte.

Das Heimattreffen bot sofort Ge-  
sprächsstoff, Artikel mit Bildern da-  
rüber aus der Frankenpost machten  
die Runde. Unser Julitreffen war auf  
Vorschlag als „gemeinsamer Urlaub“  
ausgefallen und im nachhinein gese-  
hen war das wahrscheinlich wegen  
der enormen Hitze gut so.

Geburtstag im August hatten unse-  
re Marie (98), der Betty für ihre uner-  
müdliche Teilnahme an unseren Tref-  
fen eine Schachtel Pralinen überreich-  
te, Geburtstagskind Gustel Kohl, un-  
ser Hoffotograf, wurde mit einem gu-



ten Tropfen bedacht. Gerhild (25. 7.) wurde nachträglich zum 90. Wiegenfest gratuliert und bekam eine Bonboniere überreicht.

Schon wartete das Essen auf uns mit anschließenden Kaffee- und Eispenden von den Geburtstagskindern. Natürlich erfreute uns Kurt mit einem Lied. Unsere unermüdliche Betty hatte extra echte Buchteln gebacken, die mit Genuss verspeist wurden. Ein besonderes Dankeschön an Betty. Elfi las zu unserer Erheiterung ein lustiges Gedicht in Mundart vor. Sie gab sich große Mühe bei der „Ascher Spraoch“, und anschließend kam noch ein heiterer Text zum Vortrag. Gestärkt durch Kaffee und Buchteln gab es anschließend regen Austausch über die Zeit um Kriegsende und Vertreibung. So ging es leider wieder viel zu schnell dem Ende zu und wir freuen uns wieder alle auf das nächste Mal am **28. September in Maintal in der Turnhalle.**

Da feiern wir Oktoberfest. Macht Euer Trachtenkleidung flott und vor allem bringt gute Laune mit — OZAPFT IS.

Bleibt alle schön gesund. G.Eu.



## Sprüche

„As Beiatrinks macht den Menschen dumm!“ hat der Lehrer zu seinen Kindern g'sagt. „Merchts enk dös und denkts an mi!“

— ☆ —

„Ich ho mi fei scho gwaschn!“, haout die Patientin ganz beleidigt zum Doktor gsagt, wei der vor der Untersuchung die Gummihandschga oazuang haout.



## Wir gratulieren

98. Geburtstag: Am 29. 10. 2018 Frau *Berta Brummer*, geb. Müller, Afham 26 in 94086 Griesbach, früher Asch, Hindenburgstraße 2240.

94. Geburtstag: Am 18. 10. 2018 Frau *Anna Viertel*, geb. Müller, Rembrandtstraße 20 in 47877 Willich, früher Asch, Peintstraße 695.

93. Geburtstag: Am 21. 10. 2018 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstraße 7 in 31137 Hildesheim, früher Wernersreuth.

92. Geburtstag: Am 17. 10. 2018 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7 in 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35 (Sehling-Schmied).

## HEIMAT — ADE!

Wie schön ist es doch — die Heimat zu seh'n.  
Durch die Wälder, Wiese und alte Wege zu geh'n.  
Ein letztesmal schweifen die Blicke umher.  
Mit Wehmut im Herzen — es fällt etwas schwer.

Die Jahre — sie haben das Leben geprägt.  
An den Erinnerungen — hat man herumgesägt.  
Es wird nicht mehr so — wie es einmal war.  
Das ist uns allen — schon lange klar.

Unsere Heimatstadt Asch — hat ihr Gesicht verloren.  
Ein Anderes — ein Fremdes — ist in ihr geboren.

Es geht ein Traum — für immer zu Ende.  
Alles nimmt nun eine Wende.  
So ist nun mal der Lebenslauf.  
Irgendwann hört alles auf.

Gertrud Pschera



Die Jäger-Villa in Unterschönbach — hat mal wieder „Niveau“. Wer weiß wie lange — es war nicht immer so.

Foto: Gertrud Pschera



90. Geburtstag: Am 8. 10. 2018 Frau *Gerda Frank*, Taunusstraße 16 in 63667 Nidda, früher wohnhaft in Wernersreuth bei Asch.

87. Geburtstag: Am 7. 10. 2018 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Aš (Niederreuth).

85. Geburtstag: Am 5. 10. 2018 Herr *Walter Nappert*, Mespelbrunner Straße 14 in 90427 Nürnberg.

84. Geburtstag: Am 7. 10. 2018 Herr *Dipl.-Ing. Rudolf Petermann*, Pferdslache 7 in 63454 Hanau, früher Asch, Bayernstraße 25.

83. Geburtstag: Am 8. 10. 2018 Herr *Richard Heinrich*, Bergstraße 7 in 95100 Selb-Plößberg, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

81. Geburtstag: Am 11. 10. 2018 Frau *Ingrid Heine*, geb. Dost, Schützenweg 10 in 36179 Bebra.

80. Geburtstag: Am 13. 10. 2018 Frau *Siegild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in 63477 Maintal, früher Asch, Peint. — Am 28. 10. 2018 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild

3 in 95111 Rehau.

78. Geburtstag: Am 4. 10. 2018 Herr *Gernot Korndörfer*, Schönwalder Straße 10 in 95100 Selb, früher wohnhaft in Schildern bei Asch, Haus-Nr. 14.

73. Geburtstag: Am 16. 10. 2018 Herr *Werner Zeitler*, Schöne Aussicht 2 in 65597 Hünfelden.

65. Geburtstag: Am 18. 10. 2018 Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumenstraße 8 in 85276 Pfaffenhofen.

61. Geburtstag: Am 6. 10. 2018 Herr *Harald Müller*, Gartenfeldstraße 5b in 65375 Oestrich-Winkel. — Am 31. 10. 2018 Herr *Leonhard Rez*, Tylova 25 in CZ-35201 Aš.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

Im August:

91. Geburtstag: Frau *Gerda Halasch* geb. Goßler.

81. Geburtstag: Frau *Gertraud Leugner* geb. Baumgärtel (Schwen Gertraud).



Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PSdg, DPAG, Entgelt bezahlt

0002381/8-9/18  
Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

4 ###

### Im September:

85. Geburtstag: Frau Erika Klügl geb. Voigtmann. — Herr Friedrich Zöfel (Biener).

81. Geburtstag: Herr Werner Kropf.



## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des

Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

10,— Euro spendeten: Ernst Jäger, Ferdinand Bozdech, Elisabeth Reis.

20,— Euro spendeten: Lieselotte Dietrich, Waltraud Lau, Adolf Brandner, Grossman/Thorn, Irmgard Grabengießler, Irmgard Schulze.

25,— Euro spendeten: Anita Schörner, Regina Eickhorst, Peter Hucker.

30,— Euro spendeten: Inge Schaffranietz, Elisabeth Gugath, Kurt Lankl, Werner und Elisabeth Winterling.

40,— Euro spendete: Hilde Burgheim.

50,— Euro spendeten: Ursula Berger, Prof. Dr. Otto Künzel, Reinhold Andreas, Trude

Hannemann, Werner Grossmann/Elise Thorn. 60,— Euro spendete: Helga Rueß-Alberti.

100,— Euro spendeten: Rose Richter im Gedenken an Hermann Richter, Dr. Walter Jäger, Helmut Schwab.

150 Euro spendete: Wilhelm Böhm.

**Spenden vom 1. 7. bis 31. 8. 2018**

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Gerhard Wollner, Selbitz 10 Euro — Herta Saal, Günzburg 10 Euro — Mira Fischer 100 Euro.

☆

*Herzlichen Dank allen Spendern!*

Ein langes, gesundes und erfülltes Leben ist unerwartet zu Ende gegangen.

## Gustl Schmidt

21. März 1927 in Asch

† 25. Juli 2018 in Groß Glienicke

In Liebe und Dankbarkeit

**Anette, Svenja, Berenike und Franz Blaser**

**Heidi Frank-Krieger,**

**Tobias, Severin, Luis und Wolfgang Krieger**

*Der Trauergottesdienst mit anschließender Urnenbeisetzung fand in der Dorfkirche Groß Glienicke am 24. 8. 2018 statt.*

Anette Blaser, An der Kirche 22, 14476 Potsdam-Groß Glienicke  
Heidi Frank-Krieger, Lindenstraße 13a, 87600 Kaufbeuren

*Wir haben in aller Stille Abschied genommen von*

## Margit Wagner

geb. Prell

\* 7. August 1930 † 14. August 2018

Weißenburg, Treuchtlingen, Neuburg

In liebevoller Erinnerung:  
Viktor Wagner  
Thomas und Sabine Wagner  
Andrea und Daniel Wagner  
Kristine Häckl mit Familie  
und allen Verwandten

Die Urnenbeisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen im engsten Familienkreis statt.

Trauerhaus: Thomas Wagner, Bgm.-Korn-Str. 8a, 91757 Treuchtlingen

*Meine Zeit steht in deinen Händen.*

Psalm 31,16

## Alois Schirmer

\* 21. März 1921 † 9. August 2018

In stiller Trauer

**Elfriede Schirmer**

im Namen aller Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung fand am Freitag, dem 24. August 2018, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Giengen statt.

**Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!**

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.